

## Bericht über die Sammlung für Völkerkunde des Basler Museums für das Jahr 1910.

Von

Paul Sarasin.

In diesem Jahre beklagen wir das Ableben unseres geschätzten Mitgliedes Herrn *Walter Baader*, welcher einer schweren Krankheit erlegen ist. Das testamentarische Vermächtnis einiger wertvoller, unten (Abschnitt China und Japan) erwähnter Gegenstände verdanken wir seiner Fürsorge für die ihm anvertraut gewesene Abteilung. Da nun dieselbe verwaist war, hat auf den Vorschlag der Kommission E. E. Regenz zum Nachfolger des Herrn Baader erwählt: Herrn Pfarrer *Samuel Preiswerk-Sarasin*, sodass gegenwärtig die Kommission zur Sammlung für Völkerkunde die folgende Zusammensetzung, mit Nennung der Departemente, hat:

- Herr Dr. *Paul Sarasin*, Präsident: Prähistorie.  
„ Prof. Dr. *Leop. Rütimeyer*, Vizepräsident: Polarvölker und Afrika.  
„ Prof. Dr. *Ed. Hoffmann-Krayer*, Aktuar: Europa.  
„ *Alfred Stähelin-Grüner*, Quästor.  
„ Dr. *Th. Engelmann*: Ethnographische Pharmakologie.  
„ Dr. *M. Curt Forcart*: Amerika.  
„ Pfarrer *S. Preiswerk-Sarasin*: China und Japan.  
„ Dr. *Fritz Sarasin*: Asien ohne China und Japan, Australien, Ozeanien und anthropologisches Kabinett.

Weiter beklagen wir den Todesfall eines uns sehr wohlwollend gesinnt gewesenem Gönners, nämlich des Herrn *Theodor Meyer* in Gagny. Da in dem Abschnitt „Prähistorie“ von ihm und seinen Spenden nochmals die Rede sein wird, sei hier nur erwähnt, dass er der ethnographischen Abteilung der Museumsbibliothek mehrere wertvolle Werke testamentarisch vermacht hat.

Dem *Freiw. Museumsverein* verdanken wir Fr. 1000.— für eine prähistorische Sammlung aus dem Wauwiler Moos und Fr. 700.— für eine ethnographische Sammlung des Afrikareisenden Dr. *Adam*

*David*, über welche Erwerbungen in den betreffenden Abschnitten unten die Rede sein wird. Der *Gemeinnützigen Gesellschaft* sei für ihren jährlichen Zuschuss von Fr. 1000.— gedankt und den Mitgliedern des ethnographischen Unterstützungsvereines, des sog. „Fünfliberklubs“, dafür, dass sie auch dies Jahr ihre willkommene Hilfsquelle nicht versiegen liessen.

Unser Mitglied Prof. *Rüttimeyer* hat sich durch drei Führungen durch die Sammlung verdient gemacht.

Die einzige Sitzung des Jahres, an welcher die unten folgenden Berichte verlesen wurden, fand am 15. Dezember 1910 statt, worauf ein gemeinsames Nachtessen den anregenden Abend wie gewohnt beschloss.

*Paul Sarasin*,  
z. Z. Präsident.

### Prähistorie.

a) *Lithochronie oder Steinzeit.*<sup>1)</sup> Von unserem dieses Jahr verstorbenen Gönner Herrn *Théodore Meyer zum Pfeil* erhielt das prähistorische Kabinett eine Sammlung aus der Kulturperiode des *Chelléen*, welche einen umso grösseren wissenschaftlichen Wert hat, als sie nicht nur aus Fauststeinen, sog. coups de poing besteht, wie dies meistens der Fall ist, sondern auch die aus Lamellen und Spitzen bestehende Begleitlithoglyphie in sich einschliesst. Die Sammlung setzt sich im ganzen aus nicht weniger als 211 Stücken zusammen und ergänzt unsere bisherige spärliche Reihe von Chelléenglyptolithen auf's reichlichste. Von besonderem Interesse erscheint der Umstand, dass eine grössere Anzahl dieser Chelléenartefakte ein Wüstengewand tragen, d. h. dass sie gelbbraun patiniert und vom Sande poliert sind.<sup>2)</sup> Ein sonderlich glänzend poliertes Stück, welches wie mit Firniss überzogen erscheint, lässt noch den wichtigen Umstand erkennen, dass die Politur nicht allein vom Sandschliffe abhängt, sondern auch von der Konstitution des Feuersteines selbst; denn dasselbe Stück zeigt neben firnissglänzenden Stellen der Oberfläche solche, welche matt geblieben sind, trübe Wolken darstellend inmitten der polierten Fläche. Zur Ermöglichung der firnissartigen Politur durch Sandschliff gehört also auch eine bestimmte Konstitution des Feuersteines, und das ist auch der Grund, warum nur ein gewisser Prozentsatz von Feuersteinen in der Wüste

---

<sup>1)</sup> Ueber die Bezeichnungen: Litho-, Chalko- und Siderochronie siehe den vorigen Jahresbericht.

<sup>2)</sup> Siehe darüber: *P. S.*, über Wüstenbildungen in der Chelléen-Inter-glaciale von Frankreich, Verh. Naturf. Ges. Basel, 20, 1910.

und entsprechend im Chelléen Politur aufweist. Dementsprechend findet man als Folge von Sandschliff alle Uebergänge vom Firniss- bis zum Speckglanz und endlich zur trüb gebliebenen Oberfläche.

Von der auf das Chelléen folgenden Lithoglyphie des *Acheuléen* hat sich in der eben erwähnten Sammlung von Herrn Theod. Meyer eine Reihe von Faustkeilen gefunden von zum Teil sehr schöner Zurichtung und Erhaltung. Alle diese Acheuléenglyptolithen, meistens von französischen Plateaux stammend, weisen im Gegensatz zu den Chelléenartefakten kein braunes und glänzendes Wüsten- gewand auf, sondern sind im allgemeinen weiss patiniert, mit der sogenannten Cacholong-Rinde überzogen; sie entstammen einer späteren Periode, als das Chelléen, einer Interglacialzeit, in welcher kein Wüstenklima geherrscht hat.

Eine Sammlung von Acheuléenglyptolithen von Redeyef in *Tunis* wurde käuflich erworben. Sie liegen daselbst auf der Oberfläche des Bodens, weshalb sich mit ihnen vermischt auch Glyptolithen jüngeren Charakters gefunden haben. Sie haben alle eine bleiche Patina, waren also nicht der färbenden und polierenden Tätigkeit der Wüste ausgesetzt, vielmehr lassen Rostflecke, welche an einigen von ihnen nachweisbar sind, erkennen, dass sie auf Ackerboden liegend gefunden worden sind. Auch durch Desquamation entstandene Naturspiele oder Isifakte habe ich unter den ächten Artefakten dieser Sammlung gefunden, Produkte der Sonnenhitze.

Mit der oben erwähnten *Meyer'schen* Sammlung kam uns auch eine reiche Folge von Glyptolithen aus der Station La Quina zu, welche das *Moustérien* repräsentiert und welche Lithoglyphie wir mit den früheren entsprechenden Erwerbungen im Kabinett ausgiebig vertreten besitzen. Es befinden sich unter dieser neuen Zuwendung Stücke von besonders sorgfältiger Herrichtung, namentlich Schaber von der von mir so genannten „geflügelten“ Sorte und Spitzen von der charakteristischen Art, beide auf den ersten Blick die rätselhaft primitive und rohe Lithoglyphie des Moustérien zu erkennen gebend, „Moustériolithen“, wie man sie kurz nennen könnte.

In der Kulturperiode des Moustérien sehen wir zuerst den Tierknochen in Gebrauch gezogen, noch aber nicht zum Werkzeug zugerichtet, sondern erst als Widerlager zum Schneiden und Hacken dienend; Fragmente von harten Röhrenknochen grosser Jagdtiere dienten offenbar als Haekebrettchen, da sie mit feinsten Schnitten kreuz und quer überdeckt sind. Einige typische Exemplare dieser primitivsten Knochenwerkzeuge verdanken wir der Güte des Herrn *Eugène Pittard* in Genf; sie stammen aus der Moustérienstation Les Rebières, Dordogne, unfern Périgueux.

Mit der *Meyer'schen* Sammlung kam uns auch eine Reihe von *Magdalénienglyptolithen* aus verschiedenen Stationen zu, ganz im Typus dieser Lithographie sich haltend; besondere Erwähnung aber verdienen drei Knochenwerkzeuge: eine Wurflanzenspitze mit Widerhaken, ein Knochenmeißel und eine kurze Wurflanzenspitze mit Widerhaken am Vorderende und mit zungenartiger Verbreiterung des Basalendes, wie solche für die *neolithische Uebergangsstufe* zwischen dem Paläo- und Neolithikum, das *Asylien* (auch *Campignien*, *Tourassien*, *Kjökkenmöddingerzeit* genannt) charakteristisch sind. Diese Knochenwerkzeuge stammen aus der Höhle Saint-Michel-d'Arudy, Basses-Pyrénées.

Zwei Silexspäne, einen spitzen- und einen schaberartigen Stein, wohl dem Magdalénien zuzurechnen, hat uns Herr cand. med. *Adolf Vischer* vom Djebel Garian, südlich von Tripolis, mitgebracht.

Von seiner Reise nach Algerien hat Herr Professor Dr. *Leop. Rütimeyer* Steinwerkzeuge und anderes von verschiedenen prähistorischen Stationen der Sammlung zum Geschenk gemacht, welche Gegenstände offenbar verschiedenen Kulturperioden angehören und darum für jemand, der nicht an Ort und Stelle war, nicht leicht zu sichten sind. Einige haben den Charakter des Magdalénien, einige sogar den des noch älteren Aurignacien, wiederum einige dieser Glyptolithen sind sicher neolithisch. Auch sind Tonscherben und gebrauchte Strausseneierschalen mitgekommen und Knochen von Jagdtieren, weiter sogenannte Mikrolithen u. a. m. Der Donator schreibt darüber folgendes:

„Die oben genannten Artefakte verteilen sich auf Höhlen- und Oberflächenfunde. Nur erstere sind noch in mehr oder weniger primärer Lagerung, während die letzteren, den sog. Stations de surface angehörend oder oft auch diffus über den Kultur- oder Wüstenboden hin verbreitet, vielfach aus dem Boden herausgewitterte und oft zusammengeschwemmte Objekte sind, deren ursprüngliche Lagerung sich meist nicht mehr sicher nachweisen lässt.

Die Höhlenfunde stammen aus den Grottes du Polygone et des Troglodytes bei Eckmühl-Oran, sowie den Höhlen von Mouillah bei Lalla Margna. Bei den obigen sind scharf getrennt zwei Hauptschichten zu unterscheiden, eine untere paläolithische, nach Ansicht der dortigen Prähistoriker dem Moustérien angehörende Schichte, sowie eine obere dem ältesten Neolithikum, dort Ibéro-Maurétanien genannte Schichte, letztere nach Ansicht der Herren *Pallary* und *Doumergue* in Oran etwa dem französischen Tardenoisien entsprechend. Sie ist ausgezeichnet durch eine Menge mikrolithischer Silexinstrumente. Von Interesse ist, dass bis jetzt in den zahlreichen

Grotten jenes prähistorischen Höhlentales bei Eckmühl aus den paläolithischen Schichten keine menschlichen Knochen gefunden wurden, während in den alten neolithischen, die auch zahlreiche Topfscherben bargen, mehrere Skelette zum Vorschein kamen, die nach Untersuchung von anthropologischer Seite (Broca), als einer negroiden Bevölkerung angehörig angesehen werden. Die letztgenannte Höhle von Mouillah mit einer Kulturschichte von zirka 1½ m Tiefe ist besonders ausgezeichnet durch mikrolithische Silexinstrumente kleinsten Kalibers, von denen eine Anzahl mitgebracht wurden. Wir fanden dort auch in der Kulturschichte einen glatten, länglich ovalen Stein, der, wenn auch ohne Farbspuren, in seiner Form lebhaft an die galets coloriés des französischen Asylien erinnert.

Von den Stations de surface sei die bekannte Fundstelle vom Polygone d'Eckmühl genannt, der spätesten neolithischen Periode, dem Berbère récent, angehörig und ausgezeichnet durch ihr Leitartefakt, eine typische, gestielte, nur auf einer Seite bearbeitete Pfeilspitze. Nach stärkerem Regen findet man hier, trotzdem diese nahe der Landstrasse belegene Fundstelle sehr häufig abgesucht wird, immer wieder so reichliche Objekte aus dem lockeren Boden gespült, dass man hier grössere prähistorische Ateliers anzunehmen hat. Die algerischen Prähistoriker betrachten diese so roh gearbeiteten spätneolithischen berberischen Pfeilspitzen als ein Zeichen der Dekadenz in der Silixtechnik, die sich nahe der Küste unter dem Einfluss der eingeführten Metalle bemerkbar machte, während die zentraleren, noch in voller Steinzeit lebenden Stämme in der Sahara noch die ebenfalls in der Kollektion vorliegenden, sehr zierlich gearbeiteten kleinen Pfeilspitzen verfertigten (Geschenk von Prof. Flamand, Algier). Eine weitere hier vertretene Oberflächenstation bei Oran ist die dicht am Meere gelegene Batterie espagnole, wohl nur eine Fischerstation der altneolithischen Höhlenbewohner bei Eckmühl und mit den gleichen mikrolithischen Silices und massenhaften Schneckenschalenmuscheln wie jene. Andere Silices der Oberflächenstationen stammen aus der durch ihre schönen Chalcedonklingen, die frei auf dem Wüstenboden herumliegen, bekannten Umgebung von Kreider, ferner weiter südlich aus der Umgebung von Aïn Sefra, woher auch Stücke von Strausseneierschalen stammen. Die prähistorischen Saharabewohner benutzten, wie ich mich an einem intakten Exemplar überzeugen konnte, Strausseneier als Wassergefässe, wie das heute noch in Südafrika geschieht. Eine kleine Kollektion weiterer Silices erhielt ich von einem Offizier in Colomb Béchar, der dieselben in der Région Erg de Timimoun Gourara selbst gesammelt hatte.“



Die Neuerwerbungen aus der *neolithischen Steinzeit* anlangend, beginnen wir mit der Erwähnung neolithischer Glyptolithen und Tonscherben aus Japan, von Herrn Dr. *Gordon H. Munro* in Yokohama uns freigebig als Geschenk überwiesen. In erster Linie fallen hier Steinbeile von ausserordentlicher Roheit der Behauung in die Augen, wie sie in der allgemeinen Form denen aus den dänischen Kjökkenmöddingern wohl entsprechen, aber, aus einem schlecht springenden schieferigen Gestein gearbeitet, noch viel roher aussehens als jene Feuersteine. Dieselben würden aber das Campignien in Japan repräsentieren, wenn sie nicht, nach der Feststellung des Donators, mit wohl polierten Beilen gemischt gefunden würden. Dieser Umstand, dass das polierte Beil schon im Gebrauch gewesen war, macht die Lösung der Frage nach der Verwendung jener rohen Campigniensteine schwierig. Es hat den Anschein, als wäre von einer in der Kulturperiode des Campignien lebenden japanischen Bevölkerung die Erfindung des polierten Steinbeiles übernommen worden, ohne doch dass die rohe Steinklinge des Campignien ausser Gebrauch gesetzt wurde. Noch rätselhafter wird diese Erscheinung durch den Umstand, dass die gleichfalls mit jenen Steinwerkzeugen gemischt gefundenen Tonscherben ihrer reichen und stilvollen Verzierung nach einen sehr hohen Typus der Keramik repräsentieren und zwar schon einen Typus, der als spezifisch japanisch bezeichnet werden muss, entsprechend wie die Funde aus neolithischen Gräbern Aegyptens schon einen spezifisch ägyptischen Typus zur Schau tragen. Der spezifische Kunststil einerseits in Japan, andererseits in Aegypten, ist also ein uralter, prähistorischer Erwerb.

Weiter sind aus der Munro'schen Sammlung zu erwähnen: Geschiebesteine mit seitlichen Einkerbungen, welche Netzbeschwerer darstellen, wie sie in identer Ausbildung auch in lithochronen Pfahlbauten der Schweiz vorkommen, ferner sehr regelmässig geformte Natursteine oder Protolithen (*mih*),<sup>3)</sup> welche vielleicht zum Formen der Tongeschirre gedient haben.

Die besprochene Sammlung bildet eine ausgiebige Bereicherung der von unserem verstorbenen Mitgliede Herrn *Rudolf Merian-Züslin* uns seiner Zeit überwiesenen Kollektion lithochroner Artefakte aus Japan (siehe Jahresbericht 1908).

Aus den *schweizerischen lithochronen Pfahlbauten* ist uns das folgende zugekommen:

In erster Linie ist zu erwähnen eine sehr wertvolle Sammlung von lithochronen Pfahlbautensachen aus dem Wauwilermoos, eine

---

<sup>3)</sup> Siehe *P. S.*, über die Fehlerquellen in der Beurteilung der Eolithen, *Verh. Naturf. Ges. Basel*, 22, 1911, p. 41.

Auswahl aus der letztjährigen Ausbeute des Herrn *Johannes Meyer* in *Schötz* (siehe die Jahresberichte 1908 und 1909). Besonders namhaft zu machen sind darunter die folgenden Gegenstände: Ein Meissel mit grüner Jadeitklinge und wohl gerundetem Hirschhornheft, so wohl erhalten, als wäre er erst gestern dem Pfahlbauern aus der Hand gefallen, die Steinklinge sitzt noch ganz fest, das Hirschhornheft zeigt noch die Gebrauchspolitur der arbeitenden Hand. Das Stück fand sich zwischen zwei Pfählen eingekeilt und blieb so, vor Rollung durch die Welle geschützt, durch die Jahrtausende frisch erhalten.

Einige Knochenmeissel fallen durch besonders seltsame Form auf, indem ihr eines, dem meisselförmig verbreiterten entgegengesetztes Ende zugespitzt ist, wozu ich eine Analogie nur bei einem Steinbeil aus der Umgegend von Basel finde, weshalb es eventuell auch als knöcherne Beilklinge gedient haben konnte; ferner sind zwei andere vollendet erhaltene Knochenmeissel zu erwähnen und ein messerklingenartiger Knochen, wie jene letzteren Meissel mit Handpolitur, vielleicht zur Weberei gehörig.

Von besonderem Interesse sind Feuersteinwerkzeuge, welche vollständig den Charakter von Moustérienschabern und -spitzen haben, also im Schosse des Neolithikums Moustériolithen darstellen. Eine grosse Reihe gleicher Silexartefakte habe ich unter den neolithischen Glyptolithen aus den westschweizerischen Seen gefunden; ich zweifle nicht, dass sie aus freier Hand gebraucht worden sind, wie zweifellos auch die des Moustérien, sie stellen die Konservierung eines alten Typus in jüngerer Kultur vor, Moustérienrelikten in der neolithischen Lithoglyphie. Ich verweise auf meine diesbezüglichen Bemerkungen im letzten Jahresbericht.

Weiter enthält die Joh. Meyer'sche Sammlung wertvolle Stücke aus der Weberei oder Hyphantik und zwar Fetzen von Tuch, Fragmente von Körben, das Stück eines Sackes, eine Körnerfrucht enthaltend, Schnüre und Seile; von keramischen Sachen Topfwaren, durch Roheit der Technik auffallend, darum zweifellos nicht durch Handel erworben, sondern von ungeschickter Hand an Ort und Stelle gefertigt, da man anderwärts in der Kunst der Keramik damals schon viel weiter war; es finden sich darunter ein grosses kesselartiges Geschirr, eine sehr wohl erhaltene schüsselartige Schale mit unpaarem, durchbohrten Henkel zum Aufhängen mittelst einer Schnur, zwei erstaunlich rohe Becherchen, ein fragmentarischer Schöpflöffel und ein Gefäss mit zungenförmiger wagrechtlicher Handhabe, das ich für eine Fettlampe ansprechen möchte.

Endlich konnten wir noch ein Unikum erwerben, das Herr Joh. Meyer unlängst erst gefunden hat: ein Gehänge aus Holz mit Auf-

hängeloch, welches in feiner Gravierung das Bild eines Fisches zeigt, in der gedrungenen Gestalt und der Form der Flossen, wie mir scheint, an einen Bitterling erinnernd, offenbar ein Amulett, und diese Zierde der neolithischen Xyloglyphie gibt mir noch Anlass, darauf hinzuweisen, dass man in der *Konservierung* so wertvoller Holzgegenstände, wie dieser, noch viel sorgfältiger vorgehen sollte, als ich dies im letzten Jahresberichte angeraten habe. Diese Vorsicht hat sich wesentlich auf den Wasserentzug des Holzes durch Alkohol zu konzentrieren, welcher, wie mich spätere Erfahrungen zu meinem schmerzlichen Schaden belehrt haben, viel langsamer vor sich geht, als ich geglaubt hatte, und so lange Wasser im Holze verbleibt, ist eine Konservierungsmethode mit Paraffin, wie sie dort beschrieben wurde, nutzlos, es tritt unwiderstehliche, die Form verzerrende Schrumpfung ein. Man lasse also am besten frisch dem Torf enthobene Holzgegenstände, bevor man sie weiterer Behandlung mit Terpentin und Paraffin aussetzt, monatelang in ganz starkem Spiritus liegen, der wiederholt zu wechseln ist, demgemäss auch obiges Fischamulett bis auf weiteres im Spiritus aufbewahrt werden wird. Ich hoffe, es sei durch meinen Missgriff, für die Wasserentziehung nur eine Woche Liegens des durchfeuchteten Holzes im Spiritus anempfohlen zu haben, noch kein Unheil ange richtet worden ausser dem, das mich selber betroffen hat.

Ein neuer Nachschub von Dubletten aus dem *Museum Schwab in Biel*, welcher besonders für unsere challochrone Keramik wichtig war, brachte auch einige gute lithochrone Stücke, auf die hier nicht eingetreten werden kann: nur sei erwähnt, dass ein Stück des Wandbewurfes einer Pfahlhütte ein so gutes Negativ darstellt, dass das durch Abdruck gewonnene Gipspositiv das Flechtwerk des Pfahlhauses auf's deutlichste erkennen lässt, welches aus rechtwinklig sich kreuzenden runden Gerten von ca. 1 em Durchmesser zusammengesetzt war.

Einige lithochrone Pfahlbautengegenstände, darunter eine Wurflanzenspitze aus Hirschhorn, verdanken wir Herrn *K. Geldner-Ammon* in Basel.

Herr Dr. *Gottl. Imhof* in Basel verehrte uns lithochrone Pfahlbautensachen aus dem Neuenburgersee, Station Concise, worunter ein nadelscharfer Knochenpfriemen mit Gebrauchspolitur und ein seltsames gebogenes Stäbchen aus Hirschhorn mit abgesetztem olivenförmigem Kopfstück besonders auffallen.

Einige lithochrone Seltenheiten konnten von Herrn Lehrer *Theophil Ischer* erhalten werden: ich erwähne darunter ein Sichelsteinchen mit breit gezählter Schneide und einen Knochenpfriemen, welcher am Basalende eine gewunden kanalartige Durchbohrung



zeigt, offenbar zur Befestigung eines Fadens, was den Pflriemen zur Ahle macht.

Unser Mitglied Dr. *Engelmann* bedachte uns mit einem Steinbeilchen aus dem Bielersee und den Fragmenten von zwei Silexdolchspitzen unsicherer Herkunft.

Eine grosse Reihe von Steinbeilen aus Kano in Nigerien machte uns Herr Resident *Hanns Vischer* zum Geschenk, welcher schon früher für die Bereicherung unseres Kabinettes mit afrikanisch-neolithischen Glyptolithen besorgt gewesen ist (siehe Jahresbericht 1908). Ausser den Steinbeilen von gewohnter Form fallen in der Sammlung solche auf, die ringsum absichtlich gestumpft sind und deshalb vielleicht als beilförmige Keulensteine gedient haben; an anderen sind ausgehöhlte Gruben zu erkennen, offenbar ausgeschabt von den Negern zu abergläubischen Zwecken, wie das auch bei uns zu Lande vorkommt. Ferner fanden sich ein Klopffstein mit körnigen Schlagnarben an den beiden Enden und merkwürdig geglättete Steine, welche vermutlich zum Polieren der Tongefässe gedient haben und von denen ganz ähnliche uns aus dem Bielersee zugekommen sind.

Aus der westafrikanischen Reiseausbeute des Herrn Dr. *Leo Frobenius*, soweit sie uns zum Kaufe angeboten war, konnte ich aus der grossen Menge von Steinbeilen eine ansehnliche Reihe solcher herauspflücken, welche aus Roteisenstein oder Hämatit bestehen und infolge ihres metallischen Glanzes den Eindruck eiserner Beile machen. Der Hämatit wurde als Steinart behandelt, die besonders gut für die Anfertigung von Beilen geeignet erschien; mit der viel späteren Erfindung des Gusseisens hat dies natürlich nichts zu tun. Auch ein mit der Sammlung von Herrn *Hanns Vischer* aus dem Herzen der Sahara mitgekommenes rotes Steinbeilchen erwies sich als aus Hämatit bestehend.<sup>4)</sup>

Neolithische Feuersteinspäne und ein poliertes Beil von eigenümlichem Aussehen von Chilleurs-au-bois, NO von Orléans, sowie rote Silexspäne aus einer Kiesgrube bei Arezzo schenkte uns Herr Dr. *H. Stehlin*.

Eine neue grössere Suite von Steinbeilen aus der *Umgegend von Basel* wurde zu der grossen Anzahl der schon vorhandenen erworben. Eine aus dem Leimental gebrachte Steinbeilklinge hat schön gebogene Form, wie eine früher erhaltene aus Hochwald. Mehrere dieser Steinbeile zeigen sichere Merkmale modernen abergläubischen Gebrauchs, entsprechend wie es, wie oben bemerkt, an solchen aus Afrika gefunden wird.

<sup>4)</sup> Siehe *P. S.*, die ägyptische Prähistorie und das Dreiperiodensystem, Verh. Naturf. Ges. Basel, 21, 1910, p. 263.

Die wenn auch karge, so doch umso wichtigere Ausbeute des *neolithischen Massengrabes*, welches bei *Aesch* entdeckt und von uns als stark gestörtes Dolmengrab erkannt worden ist, wurde nun auch dem prähistorischen Kabinett einverleibt, eine wichtige Bereicherung unserer Kenntnis von der jüngeren Steinzeit in der Umgegend von Basel. Da die Gegenstände schon genau beschrieben und abgebildet worden sind, brauchen sie hier nicht namhaft gemacht zu werden.<sup>5)</sup>

Aus der *Chalkochronie* oder *Bronzezeit* wurden aus dem *Museum Schwab* in Biel einige weitere Gegenstände hinzugewonnen: Beile, Messer, Schmucknadeln, Ringe von bekanntem Typus; wertvoll aber war der Erwerb einer schönen Reihe chalkochroner keramischer Objekte, welche mit den schon vorhandenen der Form nach in vom kleinen zum grossen aufsteigenden Reihen im Kabinett zur Ausstellung gebracht wurden: gehenkelte und ungehenkelte Töpfe, Flachschalen, Trinkbecher und tassenartige Gefässe, Schüsseln, Krüge, von den Töpfen einige auf die bekannten Hitzringe gestellt; die Formentypen können nun mit einem Blicke, in der Grösse nach aufsteigenden Reihen, erkannt werden. Alle diese keramischen Objekte wurden zuvor mit verdünnter Säure vom anhaftenden Kalksinter befreit, was zu dem speziellen Gewinne führte, dass diejenigen Stellen, welche mit der dicksten Sinterschicht verhüllt gewesen waren, nach Entfernung derselben das schmuckeste Aussehen zeigen; denn die Sinterlage hatte als Schutzhülle der Aussenfläche gedient, welche, wie sich nach ihrer Entfernung ergab, dunkelschwarz gefärbt und spiegelhaft poliert ist. Auf welche Weise diese Politur zustande gebracht war, bildet eine eigene Frage, und es stellt dieselbe jedenfalls eine eigene Erfindung dar, welche die Keramik einer gewissen Periode charakterisiert, weshalb sie ein wichtiges Hilfsmittel zur chronologischen Analyse keramischer Objekte abgeben kann, der Schwarzspiegel ist Leitartefakt. Es hat den Anschein, als ob alle oder doch weitaus die Mehrzahl des chalkochronen Tongeschirres aus den westschweizerischen Seen ursprünglich das schmucke Aussehen schwarzer, glänzend polierter Keramik bot. Dieser Schwarzspiegel ist noch glänzender als Graphit und färbt nicht ab.

Ein artiges, offenbar chalkochrones Töpfchen von Grandson verehrte uns Herr Professor Dr. *H. Rupe*.

Einige schöne Bronzegegenstände von einer Station bei *Torda in Siebenbürgen* erwarb und schenkte der Unterzeichnete: ein

<sup>5)</sup> Siehe *P. S.*, ein seltener Grabfund, Sonntagsblatt der Basler Nachrichten 15. Dezember 1907 und *F. S.*, das steinzeitliche Dolmengrab bei *Aesch* unweit Basel, Verh. Naturf. Ges. Basel, 21, 1910. p. 266.

Lappen- und ein Düllenbeil, zwei reich verzierte Streitäxte, die eine dadurch merkwürdig, dass die Schneide in einen Pferdekopf endigt, während sie selbst durch die zugeschärfte Mähne des gebogenen Pferdehalses vergegenwärtigt wird, weiter eine Dolehklinge, ein sternförmiger bronzener Keulenkopf und eine spiralförmige Armspange mit Schlangenkopf. Diese Stücke sind eine kleine Repräsentation der reichen ungarischen Chalkochronie.

Von der *Siderochronie* oder *prähistorischen Eisenzeit* kam noch ein kleiner Nachschub aus dem *Museum Schwab* in Biel, worunter eine Reihe von La Tène-Fibeln erwähnenswert ist. Ferner machte uns Herr Professor Dr. *H. Rupe* einige Gegenstände aus der Eisenzeit zum Geschenk, worunter ein grösserer eiserner Ring und eine Sichel besonders namhaft zu machen sind.

Einer nachdrücklichen Erwähnung verdient hier der folgende Umstand: Schon durch die Bemühungen des früheren Präsidenten der ethnographischen Kommission, des Herrn Professor *Kollmann*, war der Sammlung ein reales Schichtenbild durch den Kulturboden des weit bekannten Abri Schweizersbild bei Schaffhausen zugekommen, welches jedoch durch den Bruch der zu schwachen Vorderseibe in Unordnung geraten war. Da erbot sich Herr Professor Dr. *Jakob Nüesch* in Schaffhausen, der Erforscher von Schweizersbild, aus freien Stücken, die wertvolle Tafel wieder neu herzustellen. Es wurde darauf genau nach seinen Angaben ein Kasten mit einer starken Spiegelglasscheibe angefertigt, worauf Herr Nüesch sich nach Basel verfügte und in zwei Tage dauernder mühsamer Arbeit das Schichtenprofil eigenhändig neu erstellte, wobei er den Inhalt der einzelnen Schichten mit neuem prähistorischem Material bereicherte. Dieses Schichtenprofil, vom Originalforscher eigenhändig erstellt, ist jetzt eines der wissenschaftlich wertvollsten Stücke unseres prähistorischen Kabinettes, weshalb Herrn Professor Nüesch unser ergebenster Dank für diese seine unentgeltliche, zeitraubende und gewissenhafte Arbeit ausgesprochen sei. —

Leider muss dieser Bericht mit einer für uns besonders schmerzlichen Todesnachricht abschliessen, indem unser warmer Gönner Herr *Theodor Meyer zum Pfeil* in Gagny nicht mehr unter den Lebenden weilt, dem wir, wie unsere früheren und auch noch der laufende Jahresbericht kundgeben, eine grosse Reihe wertvoller Geschenke verdanken. Er hat nicht nur durch prähistorische Gegenstände unsere Sammlung namhaft bereichert, sondern auch eine schöne Serie französischer prähistorischer Zeitschriften in elegantem Einbände uns als „*Stiftung Theodor Meyer zum Pfeil*“ überwiesen. Alle diese Zeitschriften erlösen nun mit dem laufenden Jahre, was wir als einen Verlust empfinden müssen. Herr Theodor

Meyer hat aber in unserem Museum durch seine wissenschaftlich wertvollen Zuwendungen ein Andenken hinterlassen, für dessen dauernde Bewahrung wir dankbar besorgt sein werden.

*Paul Sarasin,*

Vorsteher der Abteilung Prähistorie.

### **Polarvölker.**

Der Bericht über die Abteilung für Polarvölker ist dieses Jahr rasch erledigt. Die Zunahme beträgt nur drei Stücke, worunter zwei Geschenke. Eine der Sammlung *Rikli* angehörige schöne Felljacke der Grönländerinnen (Anurek) konnte noch nachträglich erworben werden. Ein von Grönländern sehr sorgfältig gearbeitetes 118 cm langes Modell eines Frauenbootes (Umiak) schenkte *L. Rütimeyer*. Bei der Unwahrscheinlichkeit der Erwerbung des Originals dieser 8—15 m langen Frauenboote, die zum Transportieren des Hausrates beim Nomadisieren der Grönländer dienen, mag das Modell als Gegenstück zum im Original vorliegenden Kajak dienen, welches letzteren sich früher wenigstens der richtige Fangmann ausschliesslich bediente. Den Griff eines Messers aus Renttiergeweih mit originellen eingeritzten Renttierfiguren und einigen Ornamenten, von Lappländern angefertigt, schenkte uns Herr Prof. *E. Hoffmann-Krayer*.

*L. Rütimeyer,*

Vorsteher der Abteilung für Polarvölker.

### **Afrika.**

Die afrikanische Abteilung kann für das Berichtsjahr einen noch grösseren Zuwachs verzeichnen als im Vorjahr, nämlich 347 Stücke, worunter sehr erfreulicherweise 220 als Geschenke. Es befinden sich darunter die Objekte von vier Originalsammlungen, während eine fünfte, die ethnographisch wertvollste, mit Hilfe des Museumsvereins erst ganz am Ende des Jahres konnte erworben werden und deshalb im nächsten Jahresbericht figurieren wird. Es ist dies die grosse, mit viel Verständnis zusammengebrachte Originalsammlung, welche Herr Dr. *A. David* in bester Realisierung einer ihm vom Unterzeichneten mitgegebenen ethnographischen Wunschliste von den Ländern des obern weissen Nil, besonders der Schilluk und Dinka mitgebracht hat. Die andern Originalsammlungen betreffen Materialien (60 Stücke), welche *Frobenius* als Leiter der Deutschen innerafrikanischen Forschungs-Expedition in den westlichen Sudan in den Jahren 1907—1909 mitgebracht hatte und welche uns durch

Tausch und Ankauf aus dem Doublettenmateriale des Hamburger Museums für Völkerkunde zu erwerben ermöglicht wurde durch freundliches Entgegenkommen seitens dieses Vorstandes. Eine zweite Originalsammlung von 190 Nummern schenkte *L. Rüttimeyer* als Ergebnis einer vom Zürcher Polytechnikum unter Leitung der Herren Prof. *Schröter* und *Rikli* durchgeführten wissenschaftlichen Reise nach Algerien und dem angrenzenden Marokko, an der er teilgenommen hatte. Einzelne Nummern derselben wurden in freundlichster Weise von andern Mitgliedern der Reisegesellschaft geschenkt, so von den Herren Prof. *Siebenmann* und *O. Linder* in Basel, Herrn Dr. *E. Frey* in Clavadel und Herrn Prof. *Rikli* in Zürich. Eine dritte Originalsammlung (11 Stücke) erwarben wir von Herrn Missionar *Ebding* in Mittelkamerun, eine vierte von Missionar *Scheibler* in Südkamerun (42 Stücke).

Beginnen wir unsern Rundgang durch die Neuerwerbungen in *Nordafrika*, so erhielt die meist spärlich oder gar nicht bedachte altägyptische Sammlung einen Bronzespiegel geschenkt von Herrn Dr. *P. Sarasin*; Herr *E. Paravicini-Engel* verehrte uns neben drei Speeren vom obern Nil einen schön gearbeiteten eisernen Helm mit eingelegter Silberornamentik, wie solche vielfach bei den Reisigen des Mahdi getragen wurden. Das schöne Stück ist zweifellos ursprünglich persischer Provenienz. Von Herrn *Zahn-Geigy* erhielten wir vier farbige Architektur-Modelle aus Stuck, welche in  $\frac{1}{12}$  natürlicher Grösse, in einer Höhe von 63—73 cm einige der schönsten Architekturteile der Alhambra darstellen. Sie wurden angefertigt von *Rafael Cóntreras*, dem Restaurator der Alhambra und wurden als Glanzstücke maurischer Architektur der nordafrikanischen Abteilung einverleibt.

Die vom Referenten mitgebrachte Sammlung entstammt, wie erwähnt, einer Reise nach Algier, wobei speziell die grosse Kabylie bis Michelet, die Umgebungen von Algier und Oran, der äusserste Süden von Algerien bis Colomb Béchard, sowie die marokkanische Oase Figuig, endlich der Nordwesten mit Tlemcen, Lalla Margna und das marokkanische Udschda besucht wurden. Hauptgesichtspunkt beim Sammeln war, so gut es möglich war, ein Bild der gewöhnlichen Gebrauchsgegenstände jener verschiedenen nordafrikanischen Bevölkerungen, der Araber, Beduinen, Kabylen und übrigen Berber zu geben, soweit sie indigener Entstehung sind, wobei sich ergab, dass manche dieser einfachen und unscheinbaren Objekte als Relikte aus historisch weit tiefer liegenden, ja aus prähistorischen Kulturschichten sich erhalten haben.

Was zunächst den interessanten Stamm der Kabylen anbetrifft, so sei hier, ohne auf die höchst verwickelten diesbezüglichen anthro-



pologischen Fragen einzutreten, nur erwähnt, dass nicht nur dem Referenten, sondern manchem seiner Reisegefährten das Volk der Kabylen sowie überhaupt reine Berber somatisch einen durchaus europäischen Eindruck machten. Ganz abgesehen von den übrigens nicht allzuhäufigen blauäugigen und blondhaarigen Kabylen repräsentierten die Männer in oft geradezu drastischer Weise den Bauertypus unserer oder deutscher Gegenden. Man hatte, abgesehen von Kleidung und Ausrüstung, oft in keiner Weise den Eindruck, einem exotischen Volksstamme gegenüberzustehen, sondern sah die wohlvertrauten Gesichtszüge der heimischen Landbewohner. Angesichts solcher Erscheinungen möchte man unter den vielfachen Hypothesen, die sich um den geheimnisvollen Ursprung der reinen Berber ranken, diejenige, die hier einen starken europäischen, ja nordeuropäischen Einschlag durch frühe prähistorische Einwanderung annimmt, als sehr plausibel annehmen.

Das Mobiliar der Kabylenhütten steht in seiner unglaublichen Dürftigkeit in bezug auf Komfort wohl tief unter demjenigen einer Pfahlbauhütte der Stein- oder gar der Bronzezeit. In dem einen Raume, der für Vieh und Menschen dient, wobei letztere auf einer erhöhten Lagerstelle aus Lehm schlafen, befindet sich von Mobiliar eigentlich nichts als eine Herdstelle und ein riesiger Toneylinder für Getreide. In ziemlichem Formenreichtum sind in den meisten Hütten Töpfe und Tongeschirre aller Art vertreten, welche vielfach durch die Hausindustrie der Frauen angefertigt werden. Unter den 22 mitgebrachten Stücken befinden sich zwei jener äusserst originellen, ca. 60 cm hohen, durchaus an altgriechische Formen erinnernden, schön gehenkeltten Amphoren aus rotem Ton, wie sie die Frauen und Mädchen zum Wassertragen benutzen. Sie sind leider schon etwas seltener geworden, da sie vielfach durch blocherne Petroleumkisten jetzt ersetzt werden. Die eine derselben schenkte uns Herr Dr. *E. Frey* in Clavadel. Die alte schöne, kunstvolle Töpferei der Kabylen mit originellen schwarzen Ornamenten auf gelbem Grunde ist kaum mehr erhältlich und nur durch ein Stück vertreten, sie ist jetzt ersetzt durch die Hausindustrie der Weiber von Beni Yenni, welche Krüge, Amphoren aller Art im alten Stil in unzulänglicher Weise nachzuahmen suchen. Interessant ist ein einfacher Topf der Riff-Berber dadurch, dass er nach Aussage des bekannten Prähistorikers *P. Pallary* in Oran, von dem ich ihn erwarb, in Form und Material genau den in den Dolmen gefundenen neolithischen Töpfen entspricht. Von der früher berühmten marokkanischen Töpferei von Fez sind neun Stücke vorhanden, allerdings ausser einer nach kompetentem Urteil ca. 50 Jahre alten Platte alles modernere Stücke: es sind Teller, Schüsseln und Platten,

die die hohe Schönheit in Farbe und Ornamentik, wie sie die alten kaum mehr erhältlichen Stücke aufweisen, lange nicht erreichen. Eine schöne Platte dieser Gruppe schenkte uns Herr Prof. *F. Siebenmann*.

Sehr originell ist auch der Schmuck der Kabylen und übrigen Berber, der sowohl bei den Stämmen am Fusse des Djurdjura wie auf den Hochflächen des Atlas bei Tlemcen, in Südalgerien und Ostmarokko durchaus eigenartig und übereinstimmend ist. Er besteht aus den bekannten Gewandfibeln aus Silber oder Weissmetall, aus Ohren-, Stirn-, Hals- und Brustschmuck verschiedenster Art, oft mit einer Art Emaileinlage, aus Bracelets, Unterschenkel- und Knöchelspangen, oft an prähistorische europäische Spangen erinnernd. Originell ist eine kleine silberne Fibel, die von den Frauen in so grosser Anzahl am Kopftuch getragen wird, als dieselbe Knaben hat, Mädchen zählen dabei nicht mit. Auch Colliers aus wohlriechenden Gewürznelken mit Korallen und Glasperlen, wie sie die Frauen und Mädchen der Kabylen tragen, seien genannt. Die Verfertiger des Metallschmuckes sind, wenigstens in Südalgerien und Ostmarokko, meist Juden. Die Sammlung enthält 34 Stücke dieses Berberschmuckes, worunter ein Paar kabyllischer Unterschenkelspangen, die Herr Prof. *Rikli* schenkte.

Von Amuletten finden sich Schutzamulette für Kinder und Erwachsene, ein solches in Gestalt einer Tierscapula als Zeltschutz und ein interessantes medizinisches Amulett, welches uns Herr Dr. *Foley*, Militärarzt in Beni-Ounif verehrte und zugleich seine innere Bedeutung erklärte. Das Stück „Zenag“ besteht aus einer Schnur, an der vier „Katab“, kleine Ledertäschchen mit passenden Koransprüchen, ein Stück Cruciferenwurzel gegen die bösen Geister, ein Stück Hammel-Trachea gegen Husten, ein Säckchen mit Erde vom Grabe eines Heiligen, ein Varanuskopf zum Schutz vor Schlangen und Skorpionen und einige grüne Perlen und Kauri als Ornament aufgehängt sind.

Als eine Art von kultischem Werkzeug ist auch eine 4 m lange Peitsche aus Halfagras von Lalla Margna anzuführen, mit der in den Fruchtfeldern tagelang geknallt wird, um Vögel und Dämonen zu verscheuchen, eine Parallele zu den riesigen Peitschen aus Ober-Aegeri unserer Sammlung für Völkerkunde, mit welchen zur Zeit des St. Niklaustages zum gleichen Zwecke geknallt wird.

Von Hausgeräten und Kleidungsstücken sind 30 Objekte vorhanden, worunter eine kabyllische Wiege von verblüffender Einfachheit in Form zweier gekreuzter krummer Aststücke, die unten durch ein Netzwerk aus Schnur verbunden sind, auf die das Kind zu liegen kommt. Das Ganze wird an der Hüttendecke aufgehängt

und so das Kind geschaukelt. Einige in prächtigen Farben gehaltene Kopfkissenüberzüge in Seidenstickerei konnten von Herrn *Pallary* erworben werden, der dieselben aus Rabat mitbrachte als Repräsentanten der rasch verschwindenden dortigen Hausindustrie der Frauen. Ein goldgestickter roter Gürtel und ein ebensolches Spitzhütchen gehören zum Kostüm der Maurenfrauen in Tlemeen.

Von Hausgeräten sei erwähnt: bemaltes Bauerntischehen, Messingteller, mit Spiegeln versehene Kandelaber und Esslöffel von Dahra, Prov. Oran. Von Lederwaren (9 Stück) schenkte uns Herr *O. Linder* einen Proviantstasche der Tuareg aus farbigem Leder, ferner findet sich ein ebenso gearbeiteter, mit Tasehen versehener schöner Kamelsattelschmuck der Tuareg, sowie ein Pferdebrustschmuck mit Cartouchière mit bunter Lederstickerei aus Fez. Die landwirtschaftlichen Geräte sind repräsentiert durch einen kabyllischen Pflug, der in unserer Sammlung die Fortsetzung unserer nordafrikanischen Pflugserie (Aegypten, Tunis) nach Westen markiert, eine gezähnte Sichel von Oran, Heugabel und Wurfschaufel der Kabylen. Speziell hervorgehoben sei hier ein Pistill aus einem basaltischen Gestein, Ophit, welches ich in Figuiç erwerben konnte von einem Berber, der es zum Zerstampfen von Dattelkernen gebrauchte. Nach *Pallary*, der das Stück untersuchte, dürfte es sich hier wohl zweifellos um ein neolithisches Relikt handeln, wie solche von *Gautier*<sup>6)</sup> beschrieben sind. Es sind ähnliche Stücke schon wiederholt in neolithischen Lagerungen der Sahara gefunden worden, und unser Stück hätte sich also, wozu es an Analogien nicht fehlt, bis zum heutigen Tage in Gebrauch erhalten. Bei den landwirtschaftlichen Objekten sei auch das Tor eines kabyllischen Gefäßes erwähnt mit berberischen Ornamenten in Kerbschnitt.

Von Waffen (13 Stück) sei neben dem Schwert der Marokkaner, mehreren Dolehen, Pulverhörnern etc. einer der jetzt selten gewordene Bogen der Tuareg genannt, ein altes Stück, dessen Bogenholz wie die Sehne mit spiralig gerollten Lederstreifen überzogen ist. Als Zeugen älterer Kulturschichten dienen wohl einige Schleudern aus Wollstoff, wie sie von den Knaben in Colomb Béchar zum Schiessen von Vögeln verwendet werden, ein Relikt einer früher wohl weit verbreiteten Waffe; dasselbe gilt von den Matraques genannten keulenförmigen Stöcken der Berber in Südalgerien, die heute noch als Wurfschleudern verwendet werden. Es wurde mir mit Bestimmtheit versichert, dass sogar von Reitern im Galopp kleines Wild durch Wurf der Matraque bis auf 20 m Distanz mit Sicherheit getroffen wird. Endlich seien noch einige altmarokkanische

6) *E. F. Gautier*: Sahara Algérien. Tome 1, p. 130. Paris 1908.

Silbermünzen aus der Zeit der Dynastie der Almohaden (1147 bis 1265) erwähnt, sowie fünf sehr interessante, teilweise perforierte runde und scheibenförmige Perlen aus blaugrünem Glasfluss, die in einer neolithischen Station de Surface, dem sog. Lybique récent bei Uargla gefunden wurden und die von Herrn *Pallary* erworben wurden. Dieselben sind nach dem kompetenten Urteil von Herrn *P. Staudinger* in Berlin, der dieselben zu untersuchen die Güte hatte, verschieden von den echten blauen Agriperlen oder den uns s. Z. von Herrn *H. Vischer*<sup>7)</sup> geschenkten blauen Glasperlen, wie sie in Mandara (Nigeria) noch angefertigt werden sollen, ähneln aber sehr in der Form, nicht der Farbe, gewissen alten Eingeborenen-Perlen aus Westafrika.

*Westafrika.* Die oben erwähnte zweite Originalsammlung, der Expedition *Frobenius* entstammend, betrifft die bei uns noch bisher unvertretenen Gebiete zwischen Senegal und oberstem Lauf des Niger. Die interessantesten Objekte dieser 60 Stücke umfassenden Kollektion sind fünf bisher unbekannte originelle Masken — Suguni-Masken — über deren Bedeutung, soweit mir bekannt, sich *Frobenius* noch nicht eingehender geäußert hat. Es sind halbkuglige Aufsatzmasken aus Flechtwerk, auf deren Kuppe in meist feiner und sorgfältiger Schnitzerei mit Kerbschnitt ein mysteriöses Tier sowie ein hornartiger Aufbau aus Holz sich erhebt. Letzterer ist oft mit Federn oder Glasperlen oder auch mit kleinen menschlichen Figuren verziert. Es sind dies wohl Masken von Geheimbänden; ob in den Tierfiguren alte Totembeziehungen angedeutet sind, bleibe vorläufig dahingestellt. Dasselbe gilt von zwei eigentümlichen, kleinen, nur 25 cm langen Masken — Sokote-Masken — die einen Eselskopf (?) darstellen. Von den übrigen Objekten der Sammlung seien erwähnt Holzgefäße einfachster Form, Esslöffel, Tabakdosen, Körbe, Amulette, Tierfallen, von denen besonders eine Rebhuhnfalle mit einer Anzahl feinsten Schlingen aus Tierhaar genannt sei, Tanzklappern von teilweise ganz neuer origineller Form, Sandalen und Türschlösser aus Holz. Eine Anzahl von Spinnwirteln aus schwarzem und rotem Ton, einige davon ornamentiert mit gelber und schwarzer Streifung, mahnen durchaus an prähistorische Formen unserer Pfahlbauten; endlich vervollständigen einige Stücke Eingeborenen-Stoffe mit eingewebten geometrischen Ornamenten und vier Amulette aus Togo, die aus Schnüren, kleinen Holzstäbchen, Kauri und kleinen Kalbassen zusammengesetzt sind und deren Bedeutung (Schutz vor Ueberfall durch Räuber, Schutz vor Dämonen, Amulett für Lebens-

7) Vide Bericht über die Sammlung für Völkerkunde 1908. Verhandlungen der Naturf. Ges. Basel, Bd. XX, p. 88.



verlängerung und als Heilmittel gegen Vergiftung) angegeben ist, diese Sammlung aus dem westlichen Sudan.

Eine dritte kleine Originalsammlung (11 Stücke) erhielten wir von Herrn *Ebding*, Missionar der Basler Mission, aus dem mittleren Kamerun (Duala- und Mangabagebiet). Dieselbe ist uns besonders willkommen, da sie uns in die rasch entschwindende Atmosphäre der ehemals so berühmten und berüchtigten Geheimbünde Kameruns einführt, deren Dokumente in unserer Sammlung leider nur sehr dürftig vertreten sind. Auch werden wir durch sprachkundige Missionare, wenn sie solche Objekte mit Einsicht sammeln, meist in besonders authentischer Weise über deren Bedeutung aufgeklärt. Von den Stücken dieser kleinen Kollektion seien hervorgehoben ein grosser speerartiger, mit Ziegenhaar geschmückter Stab eines Geheimbundes, der zur Schuldeneintreibung diente; ferner der mit einer geschnitzten menschlichen Figur versehene Stab des Elong-Geheimbundes, der sich über das Duala-Wuri-Balongogebiet erstreckte. Die Mitglieder feierten ihre Zeremonien und Tänze nachts, wobei sie bezeichnenderweise von Nicht-Eingeweihten als die mittanzenden Ahnen des Stammes angesehen wurden. Zwei weitere seltene, alte Stücke sind die 58 resp. 70 cm hohen zwei Masken des Koso-Geheimbundes, deren Erwerbung auch Herrn *Ebding* sehr schwer gelang. Es sind zwei Aufsatzmasken (Bekale ba bito ba Koso) und zeigen zwei weibliche Figuren mit Rasselgürteln in alter, sorgfältiger Schnitzerei.

Die Hauptfigur des Koso-Geheimbundes, die Herr *Ebding* auch einmal zu sehen bekam, ist eine über menschengrosse Figur, die zu Festzeiten in eine Laubhütte gestellt wurde, in der die vornehmsten Mitglieder des Bundes sassen, ihre Zauberformeln her sagten und Medizin bereiteten. Bei den Tänzen wurden die erwähnten Masken aufgesetzt; hiezu gehört auch eine Maske in Form eines Antilopenkopfes mit einem eisernen Haumesser in der Schnauze (bei unserem Stücke fehlend), mit welchem der Maskentänzer Störefriede und unaufmerksame Zuschauer zu zeichnen suchte.

Die zweite Kameruner Originalsammlung wurde von Herrn Missionar *Scheibler* zusammengebracht aus dem südlichen Kamerun bei den Basa-Stämmen zwischen den Flüssen Sanaga und Njong, teilweise von Stämmen, die er als erster Europäer besuchte. Masken kommen in diesem Gebiete nach Versicherung des Sammlers nicht vor. Hervorzuheben sind aus der 42 Objekte umfassenden Kollektion eine grössere Anzahl von teilweise sehr zierlich geschnitzten Koch- und Esslöffeln aus Holz, wie sie zum Essen der dieken, aus Oel und Pisang bereiteten Suppenbrühe dienen (östliche Basa-Stämme), Amulette in Form von Brettchen, wie sie zum Schutze



der Gehöfte aufgehängt oder in den Boden gesteckt werden, um Dämonen oder böse Gäste fernzuhalten, ferner sei erwähnt ein Teil eines Fetisches des Mungi-Geheimbundes in Form einer alten Buschmesser Klinge, welche mit einem menschlichen Schädel, Asche menschlicher Knochen, einer kleinen Kalebasse und einer ca. 10 cm langen Steinbeilklinge in einer Trommel lagen. Das ganze gehörte als Fetisch dem ehemals so mächtigen Mungi-Geheimbunde an: leider wurden die genannten andern Bestandteile des Fetisches nicht aufbewahrt, immerhin ist durch diesen von Herrn *Scheibler* selbst erhobenen Befund das Vorkommen von Steinbeilen auch für diesen Teil des südlichen Kamerun belegt. Zum gleichen Mungi-Geheimbund gehören fünf Losangorasseln und Schellen aus Flechtwerk. Originell ist ferner ein aus Holzpfeifen und Klapper bestehendes Lärminstrument, welches der Zauberer während der Bereitung der Zaubermedizin in Bewegung setzt, um nicht von schädlichen Einflüssen gestört zu werden, sowie ein Wahrsageapparat „Ngambi“ aus markierten Schuppen des Schuppentieres.

Vom Bikokstamm südlich von Sanaga rühren zwei Armbrüste her, wie sie noch von Knaben zum Schiessen von kleinem Wild verwendet werden, zwei Schwerter der Baja-Stämme, wenigstens 50 Jahre alt, entstammen noch der eingeborenen, jetzt durch Import fast verschwundenen alten Eisenindustrie der südlichen Baja-Stämme. Einige Balipfeifen, Korbwaren und Taschen aus feinem Geflecht entstammen dem Grasland von Kamerun.

Aus dem an ethnographischem Material so reichen, in unserer Sammlung immer noch viel zu schwach vertretenen Kamerun stammt auch ein schön geschnitztes altes, 53 cm langes Elfenbeinruffhorn, welches Herr Dr. *F. Sarasin* schenkte.

Aus *Zentralafrika* brachte uns das Berichtsjahr weit weniger Zuwachs als das letzte, doch fehlen einige sehr gute Stücke keineswegs, so eine höchst originelle grosse Tanzmaske der Baluba, bestehend aus einer Grundlage von Stoff und Grasfasergewebe, welche fast völlig bedeckt ist mit Glasperlen und Kauri und von einem 55 cm langen stiel förmigen Aufsatz gekrönt ist, der die Maske im Bogen nach vorn überragt.

Zwei weitere 48 resp. 74 cm hohe alte Tanzmasken der Bakuba in Holzschnitzerei, der Kassaisammlung von *Frobenius* entstammend, schenkte *L. Rüttimeyer*, einige gute alte Amulette, in feiner Schnitzerei von Holz und Elfenbein, menschliche Figuren und Köpfe darstellend, vom obern Kongo, sowie einige hübsch geschnitzte Balubabecher wurden gekauft. Ein weiter südlich gelegenes, bei uns bisher nur schwach vertretenes Gebiet ist dann Bailundu in Angola, woher wir aus einer vor 40 Jahren nach Ham-

burg gelangten Privatsammlung einige hübsche Sachen erwerben konnten, so eine Mütze aus Menschenhaar geflochten, schön geschnittene Keulen aus Hartholz, Musikinstrumente, Tabakpfeifen etc.

Aus *Ostafrika* schenkte uns in freundlicher Weise Herr *P. Staudinger* in Berlin ein schön erhaltenes Massaischwert mit Lederseide sowie einen Bogen mit Pfeilen aus Usambara.

Hr. Dr. *Weiller* gab uns zwei neu gefertigte Holzmasken, wie sie in der Umgebung von Bagamojo, aber auch selten, als Kopien der bekannten, jetzt so ziemlich an Ort und Stelle verschwundenen Lindi-Masken verfertigt und bei den Negertänzen „Ngomas“ gebraucht werden. Die eine derselben zeigt analog den Lindi- und Makondemasken den Lippenflock in der Oberlippe markiert.

Zum Schlusse sei noch wie gewohnt mit herzlichem Dank an die Gönner und Donatoren unserer Abteilung die Geschenkliste aufgeführt.

### Geschenke an die Afrikanische Abteilung 1910.

- Herr Dr. *Foley*, Militärarzt in Beni Ounif (Südalgerien), ein medizinisches Amulett.
- „ Dr. *E. Frey*, Clavadel, 1 grosse kabyliche Tonamphore, 1 Kalebasse der Kabylen.
- „ *O. Linder*, Basel, 1 lederner Proviantstasche der Tuareg, 1 kabyliche Kalebasse.
- „ *E. Paravicini-Engel*, Basel, 1 eiserner Helm (persische Arbeit), Sudan, 3 Lanzen vom obern Nil.
- „ Prof. *M. Rikli*, Zürich, 2 Unterschenkelspannen der Kabylen.
- „ Prof. *Rütimeyer*, Basel, 2 Holzmasken der Bakuba, 4 Suguni-Masken (Frobenius-Sammlung), 183 Gegenstände der Kabylen und Berber, Araber und Beduinen aus Algier und Marokko.
- „ Dr. *F. Sarasin*, Basel, 1 Ruffhorn aus Elfenbein, Kamerun.
- „ Dr. *P. Sarasin*, Basel, 1 altägyptischer Bronzespiegel.
- „ Prof. *Fr. Siebenmann*, Basel, 1 Fayenceplatte (Töpferei von Fez), 1 Zuckerhämmerchen aus Messing, Colomb Béchar.
- „ *P. Staudinger*, Berlin, 1 Schwert mit Scheide, Massai. 1 Bogen mit Pfeilen, Usambara.
- „ Dr. *Weiller*, Basel, 2 Holzmasken, Bagamojo.
- „ *Zahn-Geigy*, 4 Architektur-Modelle der Alhambra.

*L. Rütimeyer,*

Vorsteher der Abteilung Afrika.

### Asien (ohne China und Japan) und Ozeanien.

Dem *nordindischen* Kulturkreise gehören einige alte Waffentücke an, Schild, Schwert, Streitaxt und Hendu für Elephanten, welche Herr *Paravicini-Engel* der Sammlung zum Geschenk gemacht hat. Es sind ausgezeichnet schöne Metallarbeiten mit reicher, eingelegerter Silberornamentik; die Streitaxt zeigt in durchbrochener Arbeit zwei Elephanten und einen Tiger, das Schwert in Relief ausgeführte Figuren von Göttern, Menschen und Tieren. Aus *Ceylon* ist ein mächtiger, alter, singhalesischer Jagdspieß mit wuchtiger Eisenklinge geschenkt worden (*P. und F. S.*). Von den Inseln des *Malayischen Archipels* ist namentlich *Sumatra* durch gute, alte Stücke der *Battak* vertreten. Angekauft wurden ein Amulett, bestehend aus dem Horn der Wildziege mit einem aus Holz geschnitzten Deckel, welcher eine auf einem Büffel reitende unverhältnismässig grosse menschliche Figur darstellt, auf deren Kopf aufs neue eine Tierfigur aufgesetzt erscheint; weiter eine Reihe alter Bambusdosen, mit Schriftzeichen und Blumenornamenten bedeckt und mehrere Proben der hervorragend hochstehenden alten Webkunst der *Battak*. Ein sehr schönes Gewebe aus der Gegend des Toba-Sees ist uns von Herrn *W. Pfister-Wyss* geschenkt worden. Zu erwähnen ist noch ein Brandbrief der *Battak*, bestehend aus zwei Bambusstäben mit eingeritzter Drohung und eventueller Kriegserklärung, daran festgebunden eine Miniaturlanzenspitze aus Holz, ein aus Holz nachgeahmter Feuerstein und vier beidseitig zugespitzte Bambusstäbchen, wie solche in der Umgebung von Dörfern zum Schutz gegen Feinde in die Erde gesteckt werden. Ein Rotang mit vier Knoten gibt die Anzahl der Nächte an, welche bis zur Ausführung der angedrohten Rache tat verstreichen werden.

Aus *Zentral-Celebes* schickte Herr *Alb. C. Kruijt* zwei hölzerne Totenmasken, *Pemia*, einen Mann und eine Frau darstellend. Diese werden bei den Totenfesten der *Toradja* in der *Posso-See*-Gegend den Schädeln der aus der Erde ausgegrabenen und in Sarongs gehüllten Skelette vorgebunden, bevor diese an ihre endgültige Ruhestätte, in Felsklüfte gebracht werden. Die beiden Stücke sind, ebenso wie unsere Masken aus Süd-Celebes, von Herrn Prof. *Leop. Rüttimeyer* in seiner Arbeit über Totenmasken aus Celebes und die Gebräuche bei zweistufiger Bestattung, zur Abbildung gekommen. (Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel, Bd. 21, 1910.) Die *Pemia* gehören jetzt schon der Vergangenheit an, da, wie uns mitgeteilt worden ist, die holländische Kolonialregierung die Totenfeste verboten hat.

Aus *Ozeanien* ist nur ein einziges, aber dafür um so gewichtigeres Stück erworben worden, ein altes Holzidol von 1,30 m Höhe. Es ist dies eine jener merkwürdigen hermaphroditischen menschlichen Figuren, die erst seit wenigen Jahren von der Nordostküste Neu-Mecklenburgs bekannt geworden sind und deren Bedeutung noch dunkel ist.

### Geschenke an die Sammlung Asien und Ozeanien.

Herr Missionar *Alb. C. Kruijt*, Celebes: Zwei hölzerne Totenmasken.

„ *W. Pfister-Wyss*, Basel: Altes Gewebe der Battak, Sumatra

„ *Dr. P. u. F. Sarasin*, Basel: Singhalesischer Jagdspieß, Ceylon.

*Fritz Sarasin*,

Vorsteher der Abteilung Asien (ohne China und Japan), Australien und Ozeanien.

### China und Japan.

In der Abteilung *China-Japan* hat im Laufe des Jahres ein Wechsel des Vorstehers stattgefunden. Herr *Walther Baader*, welcher mit Eifer und Geschick seit 1907 sich der Sammlung gewidmet hatte, ist der Krankheit erlegen, welche ihn schon voriges Jahr verhindert hat, selber über die Abteilung zu berichten. An seine Stelle ist der Unterzeichnete getreten. Der Abteilung ist im Jahre 1910 reicher und wertvoller Zuwachs geworden. Durch Kauf konnte unter freundlicher Vermittlung Herrn *Dr. Ritters*, unseres früheren Gesandten in Tokio, eine kleine Sammlung von Gegenständen aus dem bisher bei uns nicht vertretenen Volke der Ainu erworben werden, welches einer älteren Bevölkerung angehört als die heutigen Japaner, und dessen Reste auf der Insel Jesso und den Kurilen sich finden. Die Sammlung umfasst 28 Nummern und ist angelegt worden von Herrn Professor *Koller* in Sapporo. Dieser hat uns überdies aufs bereitwilligste seine Hilfe zugesagt zur Erlangung weiterer Stücke des interessanten Völkerstammes. Wir sind ihm dafür um so dankbarer, als solche Erwerbungen häufig eine etwas umständliche und schwierige Sache sind. Als Depositum wurden uns von Herrn *Karl Zahn-Burckhardt* zwei grosse farbige Steingutvasen aus Canton übergeben, als Geschenke von Herrn *Dr. Ritter* eine Mütze der Ainu, von Herrn *Antistes von Salis* ein Wandbehang aus einem chinesischen Hause. Als Legat des verstorbenen Vorstehers, Herrn *Walther Baader*, erhielten wir eine grössere Zahl japanischer Gegenstände, darunter Lanzen und Standarten, zum Teil von seltsamer Gestalt, eine Pferdemaske, Bogen, Pfeile, Schwerter, Bronzevasen, im ganzen 40 Stück. Endlich ist noch eine

mehr durch ihren Umfang als durch künstlerischen oder materiellen Wert hervorragende Schenkung des neuen Vorstehers zu nennen, nämlich eine Sammlung, welche auf unsere Bitte hin von Herrn *Richard Wilhelm*, Missionar in Tsingtau, ist zusammengebracht worden. Sie umfasst etwa 160 Nummern und enthält in ziemlicher Vollständigkeit die in der Provinz Schantung bei der Landwirtschaft allgemein gebräuchlichen Geräte, dazu noch mancherlei, zum Teil recht originelle Werkzeuge, Musikinstrumente, Haus- und Küchengeräte der verschiedensten Art. Darunter sind sehr umfangreiche Stücke, Pflug, Egge, ein jedenfalls uralter Stosskarren, ein Webstuhl, aber auch ganz kleine Dinge wie ein Feuerstahl oder ein Zopfband. Der Wert dieser Gegenstände liegt darin, dass sie unmittelbar aus den Händen ihrer Benützer sind erworben worden, und dass manche davon, wenigstens in der Nähe der Küste, gar nicht mehr ohne weiteres zu bekommen sind. Es wird eben manches vielleicht seit Jahrtausenden im Gebrauche befindliche Gerät durch eingeführte fremde Ware verdrängt. Herrn *Wilhelm* sind wir für seine Sorgfalt und Mühe zu grossem Danke verpflichtet.

*S. Preiswerk-Sarasin,*

Vorsteher der Abteilung China-Japan.

### Amerika.

Für unsere Sammlung war dieses Jahr seit langem eines der günstigsten, indem dieselbe um 150 Nummern vermehrt werden konnte. Dieser starke Zuwachs ist hauptsächlich dem Umstand zu verdanken, dass wir Herrn Dr. *Masarey*, der als Schiffsarzt eine Reise entlang der Westküste Amerikas machte, dazu bewegen konnten, Gegenstände für uns daselbst zu sammeln und käuflich zu erwerben. Sämtliche Objekte, die wir von dieser Reise erhielten, stammen aus Peru und sind Grabbeilagen der Inkas. Der grösste Teil wurde aus der bekannten Sammlung von Dr. *Gaffron* in Lima erworben, aus welcher früher schon dem Museum Gegenstände zukamen. Daneben aber hatte Dr. *Masarey* das Glück, bei *Huacho* auf ein Gräberfeld zu stossen, wo er persönlich einige wertvolle Gegenstände ausgraben konnte. Leider waren ihm nur wenige Stunden dazu vergönnt, aber aus der Menge von guten Stücken, die er mitbrachte, lässt sich vermuten, welche Schätze dieses Gräberfeld noch birgt.

Unsere Sammlung von *Töpfereien* wurde um 20 Gefässe vergrössert, welche aus *Nazca Chimbote* und *Huacho* stammen. Was das Material derselben anbetrifft, so bestehen einige aus rotem,



andere aus schwarzem Ton. Ihre Form ist äusserst mannigfaltig und oft sehr elegant; teller-, schüssel-, topf- und flaschenähnliche Gefässe werden in den verschiedensten Variationen angetroffen.

Besonders hervorzuheben ist ein Affen- oder Hundekopf, ein liegendes Lama und ein hübsches Doppelgefäss, dessen eine Hälfte ein vogelähnliches Tier darstellt. Diese flaschenartigen Gefässe besitzen gewöhnlich zwei seitlich entspringende Ausflussröhren, die sich henkelartig in der Mitte zu einer einzigen vereinigen. Auffallend ist, dass bei den meisten der Boden gewölbt ist, so dass sie auf einer ebenen Unterlage nicht aufrecht hingestellt werden können. Ob die Gefässe, welche Tiergestalt aufweisen, wirklich, wie *Bastian* behauptet, so konstruiert sind, dass sie, wenn sie gefüllt werden, den Ton der Stimme des betreffenden Tieres nachahmen, wagte ich bei der porösen und leicht zerbrechlichen Beschaffenheit derselben nicht zu untersuchen. Die meisten dieser Töpfereien weisen eine grelle vielfarbige Bemalung auf, oft nur in Form einfacher Striche, oft aber sind hübsche Ornamente, auch Darstellungen von menschlichen und tierischen Figuren auf ihnen angebracht.

Zwei sehr interessante Tonfiguren, einen männlichen und einen weiblichen Götzen darstellend, wurden von Dr. *Masarcy* in Huacho ausgegraben und unserer Sammlung geschenkt. Es sind dies plump geformte Gestalten mit flacher zweizipfliger Kopfbedeckung, die Arme sind durch kurze seitwärts ausgestreckte Stümpfe dargestellt, das Geschlecht durch Andeutung der Genitalien zu erkennen. Die Bekleidung, aus der obenerwähnten Mütze und einem kurzen bis zur Mitte des Leibes reichenden Hemd bestehend, ist mit dunkelvioletter Farbe aufgetragen.

Von *Haushaltungsgegenständen* ist in erster Linie ein gefülltes Arbeitskörbchen zu erwähnen, ein längliches, viereckiges, aus Schilf geflochtenes Deckelkörbchen, angefüllt mit den der damaligen Hausfrau unentbehrlichen Dingen. Wir finden darin 26 Webernadeln, auf welchen das Garn in der Mitte am dicksten, gegen die Enden abnehmend, regelmässig aufgewickelt ist, ein hackmesserähnlich gebogenes Bronzemesserchen, dessen mit Harz befestigter, mit Schilf umwickelter Holzgriff rechteckig nach hinten absteht, ein Doppelkamm, dessen Zacken zwischen Bambusbrettchen mit Garn befestigt sind, ein runder, flacher, glatter Polierstein und fünf Bronzenadeln, die teils zierlich gearbeitete Köpfe aufweisen.

Als ziemlich seltene Gegenstände sind zu erwähnen ein kleines, rundes Bronzeschälchen und ein schwarzes, steinernes Farbreibschälchen aus *Cuzco*.

Seltsame Objekte, vielleicht Ohrpflöcke, sind drei aus Pachacamac stammende Holzgegenstände, welche die Form zweier ungleich grosser

Kegel haben, die mit ihren abgestumpften Spitzen aufeinander stehen, und welche mit runden und rechteckigen, teils rot gefärbten Perlmutter- und Knochenplättchen eingelegt sind; ferner zwei in Huacho gefundene Bambusstäbe, die mit vielfarbigem Garn so umwickelt sind, dass ein Muster zustande kommt.

Ein sehr interessantes Stück ist ein Bündel sog. Knotenschrift: eine grosse Menge verschiedenfarbiger, mit verschiedenen Knoten versehener Schnüre, die den Inka-Priestern zur Aufzeichnung ihrer Kalenderfeste gedient haben soll.

Ebenfalls aus *Huacho* stammt ein Fächer mit rosa Federn und einem Handgriff aus geknüpften Schnüren. Ueber den Gebrauch des Fächers bei den Inkas ist man verschiedener Meinung; während einige Autoren schwanken, ob derselbe zum Feueranblasen, oder zum Fächeln verwendet worden sei, stellt ihn *Seler* mehr als Rangabzeichen hin. Nur die Könige und der Kriegsadel seien berechtigt gewesen, Fächer aus den Schwanzfedern des Quetzals zu tragen, die vornehmen Kaufleute hatten solche aus den Federn des Waldhubnes. Einfachere Fächer wurden immer auf Reisen mitgenommen, sie wurden allmählich ein Symbol des Reisens und auf bildlichen Darstellungen wird deshalb den Boten des Königs und den Pfadfindern immer eine Lanze und ein Fächer beigegeben, durch welche Attribute ihre Eigenschaft zu erkennen ist.

Zwei rote Quasten aus *Huacho*, die eine an einer langen, geflochtenen Schnur, die andere an einem mit Stoff überzogenen Holzgriff befestigt, sind wahrscheinlich auch als Rangabzeichen aufzufassen, wenigstens sagt *J. J. v. Tschudi* bei Erwähnung der vielen Menschenopfer der Inkas, wenn ein neuer Inka die „rote Quaste“ genommen habe, seien 200 Kinder geopfert worden.

Durch fünf sehr guterhaltene, aus vielfarbigem Wollgarn geflochtene *Schleudern* ist die gebräuchlichste Schusswaffe repräsentiert. Ist doch dieselbe, wenn auch über ganz Amerika verbreitet, hauptsächlich von den Völkern des Inka-Reiches besonders gut und sicher gehandhabt worden. Sie spielt deshalb, wie aus der Arbeit von *Friederici* zu entnehmen ist, eine Rolle in den Inka-Sagen; sie ist die Waffe des Donnergottes; *Chinchi Roca* gibt mit einem Schleuderschuss, dessen Geschoss eine Kristallkugel ist, in einer Schlacht das Zeichen zum Angriff; *Huayna Capac* soll mit einer von seinem Vater, der Sonne, erhaltenen Schleuder, nebst drei Kristallgeschossen in einer Schlacht Wunder verrichtet haben. Die *Schleudern* für die Militärverwaltung wurden in bestimmten Gegenden des Reiches geflochten und die eiförmigen, steinernen Geschosse fabrikmässig hergestellt. Beides wurde in Arsenalen für den Kriegsfall aufbewahrt. Die Treffsicherheit mit dieser Waffe

wird von dem Spanier Henriquez de Guzmán gerühmt und von der Durchschlagskraft der Geschosse erzählt, dass sie so gross gewesen sei, um Pferde zu töten, und auf 30 Schritte ein Schwert in zwei Teile zu schlagen. Die Schleuder wurde um die Stirne gewickelt getragen.

Dass die *Textilindustrie* in hohem Masse entwickelt war, zeigen uns die vielen Gewebemuster aus verschiedenen Gräberfeldern, von welchen uns eine grosse Anzahl, nebst einem prächtigen Federmantel aus Huacho von Dr. *Masarey* geschenkweise überlassen wurde.

Wenn man bedenkt, dass teils von Hand, teils mit ganz einfachen Hilfsmitteln gewoben wurde, müssen die künstlerischen Muster und die stylisierte Darstellung tierischer und menschlicher Figuren um so mehr bewundert werden, nicht minder auch die kräftigen, jetzt noch gut erhaltenen Farben der Gewebe. Nach der Aussage des Verkäufers, Dr. *Gaffron*, soll besonders ein Stück von Pachacamac, auf welchem ein Distelornament eingewoben ist, von Bedeutung sein, da die Darstellung von Pflanzen in diesen Geweben lange in Abrede gestellt worden ist. Was die Herstellungsart anbelangt, so ist dieselbe eine verschiedene, oft ist der Zettel von derselben Farbe und das Muster wird durch den, durch die ganze Bahn gehenden Einschlag hervorgebracht, oder umgekehrt; hierbei weist die Rückseite eine andere Farbe auf als die Vorderseite. Bei andern Stücken geht der Einschlag nicht durch die ganze Bahn, sondern die auf derselben Höhe sich befindlichen Farben werden für sich gewoben und die dadurch zwischen ihnen entstandenen Lücken entweder offen gelassen, oder untereinander vernäht, genau wie bei den alten Gobelins; in diesem Fall ist dann das Farbmuster auf Vorder- und Rückseite dasselbe. Die genaue Prüfung und Beschreibung des grossen Materials wäre für einen Fachmann gewiss eine interessante und lohnende Arbeit.

Zum Weben wurden schwertförmige Holzleisten gebraucht, von denen wir fünf Stück aus Chancay erhielten, diese Webstöcke wurden einsteils verwendet zum Auseinanderhalten der Zettelfäden, andernsteils zum Anpressen des Einschlags.

Von *Schädeln* sei hier ein schönes Exemplar mit einem *Oseeae* angeführt.

Die sehr interessante, aus Holz geschnittene *Totenmaske*, ebenfalls aus dem Gräberfeld bei Huacho, wurde bereits durch Herrn Prof. *Rüttimeyer* in den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft (21, 1910) eingehend besprochen, weshalb wir hier nicht näher darauf eingehen wollen.

Von Herrn *Carl Grünreisen* aus Buenos Aires, der sich vorübergehend in seiner Vaterstadt aufhielt, wurden wir in freundlichster Weise mit einigen Gegenständen bedacht, die er bei Gelegenheit einer partiellen Erforschung des Paraguay-Urwaldes (Chaco paraguayano) direkt von den *Lenguas*-Indianern eintauschte. Es sind dies eine originell geformte Geige mit einer Saite, ein Bogen mit sechs Pfeilen, eine Fellschürze, verschiedener Halschmuck aus Zähnen und Glasperlen angefertigt, drei hölzerne Pfeifenköpfe und ein Gürtel, wie sie von den Indianerweibern aus Caraguatapflanzenfasern angefertigt werden.

Den Herren, die in so freundlicher Weise unsere Sammlung durch manches schöne und interessante Stück bereichert haben, sei an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen, ebenso den unten angeführten Geldspendern, die es uns ermöglichten, trotz des kleinen, uns zur Verfügung stehenden Kredits, manches seltene Stück, das uns sonst entgangen wäre, für die Sammlung zu erwerben.

### Geschenke.

Von Frau Bachofen-Vischer . . . . .	Fr. 200. —
„ Herrn Carl Vischer-Vischer . . . . .	„ 20. —

*M. K. Forcart,*

Vorsteher der Abteilung Amerika.

### Europa.

Das Berichtsjahr war für die Abteilung Europa insofern ein bedeutsames und denkwürdiges, als in ihm zum erstenmal die seit nunmehr sechs Jahren gesammelten Gegenstände durch eine öffentliche *Ausstellung* allgemein zugänglich gemacht worden sind. Schon seit längerer Zeit hatte der Abteilungsvorsteher das Bedürfnis empfunden, die Behörden sowohl, wie die mannigfachen Gönner und Freunde sachlich-volkskundlicher Bestrebungen die Früchte ihres wohlwollenden Interesses sehen zu lassen, ohne dass die schreiende Raumnot es ihm gestattet hätte, diesem Wunsche nachzukommen. Da legte die auf den Frühsommer 1910 nach Basel anberaumte Generalversammlung der „Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde“ ihm den Gedanken nahe, den Wunsch einer temporären Ausstellung in den eben leerstehenden Räumen des grossen Rollerhofes zu wagen. Nachdem die Erlaubnis der Regierung und der Universitätsregenz eingeholt war, wurde zu den ersten Dispositionen über die Verteilung der stofflichen Gruppen in die verschiedenen Räume geschritten. Der ursprüngliche Plan, nur das Erdgeschoss und den



1. Stock zu einer kleinen ohne erhebliche Kosten einzurichtenden Ausstellung zu verwenden, musste angesichts der Stoffmasse sowohl, als auch aus ästhetischen Rücksichten fallen gelassen und eine für das weiteste Publikum berechnete Installation ins Auge gefasst werden. Die liberale Schenkung sämtlicher Requisiten einer Obwaldner Sennhütte durch Herrn Prof. Dr. *John Meier* ermöglichte es uns, unter Leitung von Herrn Regierungsrat *Jos. Bucher* (Kerns) eine bis ins kleinste vollständige Käserei einzurichten, im 1. Stock wurde nach dem Plan von Herrn Architekt *Kupper* eine Bauernstube erstellt, für Geschirr, Hausrat, Religiöses usw. Schäfte und Gestelle angefertigt und im Hof ein Schutzdach errichtet. Bei all diesen Anordnungen hatte sich der Abteilungsvorsteher des erfahrenen Rats und der stets bereiten Hilfe von Herrn *Franz Baur* zu erfreuen. Unsern vereinten Kräften gelang es, den Zweiflern zum Trotz, die Ausstellung auf den angesetzten Termin, den 5. Juni, fertig zu bringen. Die Gegenstände waren folgendermassen disponiert: Im Hof: grössere Objekte aus der Landwirtschaft, der Fischerei, dem Fuhrwesen; im Vorraum an der Treppe: kleineres Fischerei- und Jagdgerät; im Durchgang am Hof: Handwerk, Land- und Viehwirtschaft, Milchwirtschaft; anstossend: die Sennhütte; an der Treppenwand zum 1. Stock: volkstümliches Bildwerk; im Korridor des 1. Stockes: Gegenstände aus dem Volksbrauch und Spiel, sowie religiöses Bilderwerk; in Zimmer Nr. 6: Religion und Volksglaube; Nr. 5: Bauernstube, mit Herdraum als Durchgang zu Nr. 4, welches im Alkoven Küchengerät, im Hauptraum diversen Hausrat, Beleuchtung, Holzschnitzerei, Tesseln, Zinn (Sammlung *Engelmann*) enthielt; Nr. 3: Keramik und Glas (letzteres Sammlung *Engelmann*); im 2. Stock: Korridor: Grössere Möbeln (Schränke und Truhen), Gebäck, bemalte Mehlsäcke; in Zimmer Nr. 8: Hanfbearbeitung, Spinnerei, Strohflechterei, Privatsammlungen Dr. *v. Schulthess*-Zürich (Appenzeller Volkskunst) und Dr. *Ellin-Sarnen* (Obwaldner Volkskunst und Türschlösser); Nr. 7: Weberei, Stickerie, Stoffdruckerei etc., Privatsammlung *Iklé*-St. Gallen (europäische Bauernstickerieen).

Am 5. Juni wurde die Ausstellung für die Teilnehmer an der Generalversammlung der Gesellschaft für Volkskunde, am 6. für das weitere Publikum geöffnet. Da der Besuch weit hinter den Erwartungen zurückblieb, musste zu dem etwas massiven Mittel der Reklame in Form von Postkarten, Annoncen, Plakaten und illustrierten Zeitschriftartikeln gegriffen werden: aber obschon sich daraufhin die Frequenz erheblich besser gestaltete, war sie immer noch nicht hinreichend, um die erheblichen Unkosten auch nur annähernd zu decken, und wäre uns nicht die Berichthausdruckerei



durch unentgeltliche Verabfolgung von 500 Separatabzügen des Ausstellungsführers, die Plakatgesellschaft durch billigste Berechnung der Anschlagspesen und der Verkehrsverein durch kostenlose Verteilung von Reklamekarten in Hotels und Restaurants in dankenswertester Weise entgegengekommen, so würde sich das Endergebnis noch unerfreulicher gestaltet haben, als es in der Tat schon war: bei Fr. 2627.60 Einnahmen und Fr. 6657.55 Ausgaben ergab sich ein Passivsaldo von Fr. 4029.95. Leider sah sich der Abteilungsvorsteher bei seinen sonstigen durch die Ausstellung verursachten Unkosten ausserstande, das Defizit aus seinen Privatmitteln zu decken, und so wandte er sich dem, nicht ohne das Bewusstsein der persönlichen Verantwortlichkeit, an die h. Regierung, die ihm in liberalster Weise einen Beitrag von Fr. 1000.— bewilligte. Für die noch ungedeckte Summe von Fr. 3029.35 musste private Hilfe in Anspruch genommen werden, und durch die grosse Generosität eines hiesigen Finanzmannes, der einige Freunde und Bekannte für unsere Bestrebungen zu interessieren wusste, ist es gelungen, in kurzer Zeit den Fehlbetrag aufzubringen, bis auf 200 Fr., die von der Gesellschaft für Volkskunde und zwei altbewährten Gönnern der Sammlung gezeichnet wurden.

Am 31. August, nach beinahe dreimonatlicher Dauer, wurde die Ausstellung geschlossen. Ausser den genannten Spendern gebührt unser Dank der *h. Regierung*, die uns die schönen und für die ausgestellten Gegenstände so vorzüglich sich eignenden Räume des Rollerhofs während drei Monaten unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat; nicht zum mindesten aber auch den Herren Dr. *Engelmann*, Dr. *Ettlin*, *Leop. Iklé* und Dr. *v. Schulthess*, sowie der Landwirtschaftlichen Sammlung des Eidg. Polytechnikums (Leiter: Herr Prof. *Moos*), die durch leihweise Überlassung ihrer volkskundlichen Sammlungen so erheblich zum Gelingen des Unternehmens beigetragen haben.

Dieser „Ausstellung für Volkskunst und Volkskunde“, d. h. dem Umstand, dass das weitere Publikum einmal zu sehen bekam, was in unserer Abteilung gesammelt wird, mag es auch mit zu verdanken sein, dass das Jahr 1910 mit einem Zuwachs von 1038 Nummern an Fruchtbarkeit alle früheren übersteigt.

Gehen wir nunmehr zu einer nach Stoffgruppen geordneten Aufzählung der wichtigeren Gegenstände des diesjährigen Zuwachses über.

Wir beginnen am besten mit dem *Haus* und seiner Einrichtung. Aus der Zeit des Strohdachs stammt eine räfförmige Vorrichtung, die in die Dachlatten eingehakt wird, und dem Dachdecker Halt bietet; dazu gehört ein langer eiserner Haken, offenbar zum Auf-

heben der Strohbindel; zwei anscheinend sehr alte Firstziegel mit Glasurspuren aus Basel erhielten wir von Herrn *G. Stchelin-Kellermann*, eine Anzahl mit Ritz-, Eindruck- und Reliefdekor versehene aus Gelterkinden (G. v. Hrn. *P. Amans*) und der Urschweiz, woher uns nun auch erfreulicherweise einige Tonmodel zum Aufdrucken des Dekors schenkweise durch unsern bewährten Freund *Lörch* zugegangen sind. Der selbe übermachte uns einen riesigen, aber modern physioplastisch gebildeten Hahn aus Blech, angeblich in Dottenberg als Windfahne verwendet. Zum Innern des Hauses uns wendend, erwähnen wir zunächst als Geschenk v. Hrn. Dr. *R. LaRoche* drei eiserne, teilweise wohl in die gotische Zeit zurückreichende Schlösser aus Hagental und zwei zierliche Holzschlossmodelle von Hrn. Pfr. *Gerster* in Kappelen. Der Löwenanteil in quantitativer Hinsicht ist auch dieses Jahr wieder dem eigentlichen *Hausrat* (grösseres Mobilar und kleinere Haushaltungsrequisiten) zugefallen. Es wird dies naturgemäss wohl noch in den nächsten Jahren der Fall sein, bis der erste Bedarf an den gewöhnlicheren, verbreiteteren Formen gedeckt ist. Der Grund zu diesem grossen Segen liegt auch in den reichhaltigen Einsichtssendungen des Hrn. *Lörch* in Lindenham, die neben Unbedeutendem doch manehmal recht Beachtenswertes enthalten. Von eigentlichen Möbeln sind eingegangen: eine innerschweizerische Truhe, dat. 1793, zwei Kinderstühlechen aus dem Kt. Luzern, davon eines geschenkt v. Hrn. *Lörch*, und, als Leihgabe von Hrn. Prof. *Stückelberg*, eine Wiege mit primitiver Kreisornamentik aus dem Tessin. Eine kupferne Bettpfanne verehrte Hr. Apotheker Dr. *J. A. Häfliger*. Aus dem zahlreichen kleineren Hausrat seien erwähnt: ein hölzernes einfach geschnitztes Wandkistchen aus Ziefen zum Aufbewahren der Löffel (Gesch. *A. Meyer*, Sissach), ein zierliches mit bäurischer Blumenmalerei dekoriertes Nähkästchen und zwei Kästchen mit Strohmosaik, sämtlich in Davos gekauft und von Hrn. Prof. *Meier* geschenkt, ein ähnliches von Hrn. Dr. *R. LaRoche* geschenktes ist unbekannter Herkunft, ein kofferartiges in Maserholz aus Basel (G. v. Frau *Faesch-Schloeth*). Daran reihen sich wieder einige ältere Exemplare der jetzt neuerdings in Mode kommenden bemalten Schindelschachteln, deren Herd Berchtesgaden ist, wie mir Hr. Archit. *Zell* in München, der erste Kenner bayerischer Volkskunst, bei seinem Besuch der Ausstellung mitteilte. Ferner wurde die Tintenfässer- und Ellsteekensammlung um einige gute Stücke vermehrt, noch kürzlich wurde eine geschnitzte Basler Elle von 1673 erworben. Ein gläserner Wasserbarometer aus Sissach (Schwarzwälder Arbeit?) war in der ausgestellten Bauernstube zu sehen, eine von Hrn. Dr. *Engelmann* geschenkte bemalte Holzflasche im

Hausratraum. Frau *Stückelberg-Brüstlein* und Herrn *W. Baader* † haben wir je eine Kürbisflasche zu verdanken und Herrn Dr. *Alfred La Roche* einen in der Form recht altertümlichen aus einem Stück Holz geschnittenen Trinkbecher aus Ungarn. Auch von Essgerät ist manches neue hinzugekommen. Hier seien nur zwei buchsbaumholzene Messer württembergischer Zigeuner erwähnt, die, wie auch weiter unten zu nennende Zigeunersachen, von einem in Pforzheim sesshaft gewordenen Zigeuner stammen, sowie ein in der Lörze gefundenes Bauernmesser mit Bleibes schlägen. In den Bereich der *Küche* gehört eine primitive, aus rohem Lehm gebildete Backglocke (*test*), wie sie die rumänischen Bauern der Umgebung Bukarests noch vereinzelt zum Ausbacken kleinerer Teigwaren verwenden.<sup>8)</sup> Durch eine Notiz Dr. *Emil Fischers* im „Archiv für Anthropologie“ 1909 auf das Objekt aufmerksam gemacht, wandte ich mich brieflich an den Verfasser, und dieser kam meiner Anfrage in freundlichster Weise durch Schenkung eines Exemplares entgegen. Von dem selben erhielten wir eine höchst primitive rumänische Handmühle (*risnita*), bestehend aus zwei aufeinander gelagerten Mahlsteinen, von denen der obere auf dem unteren hin und her gedreht wird und so das durch das Loch im Zentrum geschüttete Korn zu Mehl zerreibt, welches aus der Ritze auf eine Unterlage fällt. Von älteren Formen des Küchengeräts mögen hier noch einige Holzschüsseln und -Näpfe (teilweise Gesch. v. Hrn. *Lörch*), irdene Töpfe aus der Innersehweiz, kupferne und eiserne Pfannen, zwei Pfannenknechte aus Aegeri, eine Anzahl hölzerner und tönerner Model (andere s. u. Holzschnitzerei) und eine Kartoffelpresse Erwähnung finden; als Geschenke gingen ein: eine Schnellwage<sup>9)</sup> (anonym), ein zinnerner Zwiebelkorb aus dem Thurgau (Prof. *Meier*), ein Waffeleisen und zwei irdene Tüpfi (Dr. *R. La Roche*), eine Kaffeemühle (anonym), ein zinnerner Schöpflöffel von eigenartiger Form (Hr. *Brüderlin-Ronus*), eine schmiedeiserne Pfannengabel (Hr. *Lörch*).

In diesem Zusammenhang möge das *Gebäck* genannt sein, das zufälligerweise ausschliesslich durch Festbrote auf Weihnachten vertreten ist. Drei Bretzeln aus Walkringen wurden von Hrn. Prof. *Rütimeyer* geschenkt, eine grössere Zahl friesischer Gebildbrote liessen wir aus Wyk auf Föhr und zwei sog. „burdins“ aus Ste-Ménchould (Dép. Marne) kommen.

<sup>8)</sup> Einen bosnischen Backdeckel aus Blech bildet Meringer in „Das deutsche Haus und sein Hausrat“ (Leipz. 1906) Seite 40 ab. Die rumänische Backglocke s. „Umschau“ 25. Sept. 1909.

<sup>9)</sup> Die römische Schnellwage behandelt eine eingehende Arbeit von Sökeland in der Zeitschr. f. Ethnologie 42, 499 ff.

Schon mehr der *Holzschnitzerei*, als dem einfachen Küchengerät gehören einige aus den Kt. Graubünden und Bern stammende reich geschnitzte Holzmodel an, die wir den HH. Prof. *Meier* und *Rütimeyer*, sowie Hrn. Dr. *G. Steiner* verdanken; aus dem Tirol schickte Hr. *Wohlgemuth* einen sog. „Mehlmerker“, d. i. ein hölzerner Model, der auf der Oberfläche des in Kisten aufbewahrten Mehles abgedrückt wird, um das Entwenden von Mehl zu verhindern. Ferner möchten wir wegen der künstlerischen Arbeit hier, und nicht in den zugehörigen Sachgruppen einreihen: einen Melkstuhl aus Dottenberg, eine mit Inschrift und Küferemblem en relief geschnitzte Fasswand (Gesch. Dr. *R. La Roche*), ein mit Trachtenfiguren verziertes Tintenfass aus Murg a. Rh., zwei von Zigeunern geschnitzte menschliche Köpfchen; ferner folgende in Davos erworbene und von Hrn. Prof. *Meier* geschenkte Objekte graubündnerischer Herkunft, die sämtlich im Hausratraum der Ausstellung zu sehen waren: ein Salzfass, ein ganz geschnitzter Kunkelstock, das Fragment eines solchen mit reicher Schnitzerei, ein Ziegen-(?) Halsband mit pagodenartigem Aufsatz, ein Nagelkästchen mit sehr altertümlichem Kerbschnitt und ein reliefgeschnitztes, rot und blau gefärbtes Kästchen, offenbar für Instrumente.

Einen überaus stattlichen Zuwachs hat auch dieses Jahr wieder die *Keramik* erfahren. Freilich ist ein guter Teil desselben auf Rechnung der nahezu 100 Stück umfassenden Kollektion neapolitanischer Fayencen zu setzen, die uns Hr. Dr. *Karl Paravicini* freundlichst verehrt hat, und die unter bäurisch gearbeiteten Platten, Tellern, Tassen einige interessante Lampen enthält; aber auch sonst wird der Abteilungsleiter immer wieder auf die noch so viele Forschungsprobleme bietende schweizerische Bauernkeramik hingeführt. Eine Frucht des ihr zugewandten Interesses war die endgültige Feststellung des Geschirrs von Matzendorf (Kt. Solothurn), die uns durch Erwerbung einiger datierter Teller, Kammtaschen und Lichtstöcke in Matzendorf selbst gelang. Von ihnen aus liessen sich sodann eine Anzahl bereits vorhandener Stücke bestimmen, und mit annähernder Gewissheit lässt sich jetzt sagen, dass die in der Nordwestschweiz so häufigen weissen Fayenceteller mit buntem Spruch- und Blumendekor zu einem grossen Teil Matzendorfer Fabrikat sind. Ausserdem sind wir den Basellandschäftler Keramikern ein gutes Stück näher gerückt, indem sich Reigoldswiler, Bretzwiler und Lausener Erzeugnisse, teilweise sogar unter Feststellung des Hafners, erwerben liessen. Ein anderes bisher unbekanntes Geschirr (freilich neuen Datums) ist das von Sedrun (Graubündner Oberland), von dem Hr. Prof. *K. Nef* ein Essigfässchen und einen Krug schenkweise übermachte; ferner sind



wiederum die Langnauer und namentlich die späteren Heimberger Keramiken um manche interessante Typen erweitert worden, während die von Hrn. Prof. *Meier* geschenkten, an die Berner Produkte erinnernden Geschirre von Grossensee und Gerstungen in Thüringen über die Grenzen der Schweiz hinausführen. Eine uralte Dekor-Technik zeigen die Stücke, die uns Hr. stud. phil. W. *Vischer* aus Portugal mitgebracht hat. Es sind unglasierte rote Tongefässe, deren einfaches Liniendekor mit der Kante eines flachen Kieselsteins aufpoliert wird; andere wieder weisen die bekannte Applikationstechnik auf, wonach die erhabenen Pflanzenmotive in Model gedrückt und den Gefässen aufgesetzt wurden. Ein fertiges Stück sowohl wie auch einen zugehörigen Model hat Hr. *Vischer* seiner Schenkung beigelegt. Einen primitiven Wasserkrug aus Messina schenkte Hr. *Ed. Klein*, einen Ölkrug aus Volkenberg (Elsass) Hr. Dr. *R. LaRoche*, zwei schöne Exemplare grünglasierter Mostkrüge (sog. Verenakrüge) erwarben wir aus der Inner-schweiz; auch die Giessfass- und Sparbüchsenformen wurden um einige gute Stücke vermehrt, letztere durch Schenkung von *Frl. Ithen* in Oberägeri.

Viel spärlicher ist der Zuwachs an *Glas*. Erworben wurden einige Gläser mit Emailmalerei, Flaschen mit Ätz- und Schlifffdekor, ein Milchglasfläschchen in eingeschnürter Kürbisform; geschenkt einige ältere Gläser- und Flaschenformen (*Lörch* und *Stuber*).

Auch die *Beleuchtungsgeräte* haben nicht in demselben Masse zugenommen, wie schon in früheren Jahren; immerhin dürften einige neuhinzugekommene Talglampen, Öllampen, Kerzenstöcke, Laternen (darunter zwei von Hrn. *Lörch* geschenkte) der Erwähnung wert sein. Ein Windlicht schenkte Hr. *August Meyer* in Sissach. Ausserdem wurde ein Kerzengussmodell von der Insel Föhr und ein steinernes Liechthäuschen aus Stein (Kt. Luzern) erworben.

Vom Hausrat gehen wir über zur *Tracht*, unter welcher Rubrik wir nicht nur die Kleidertracht im engern Sinne einschliessen, sondern auch Haartracht, Fussbekleidung, Stöcke, Schmuck, Brillen, Tascheninhalt, Pfeifen, Feuerzeug und ähnliches. Ganze Trachten systematisch zu sammeln haben wir nach einem Abkommen mit dem Histor. Museum von Anfang an unterlassen; dagegen haben wir unser Augenmerk von jeher auf solche Einzelstücke gerichtet, die entweder für unsere einheimische Volkskunst charakteristisch sind oder sich als Überbleibsel älterer Kulturstufen erweisen. Zu ersteren gehören die (meist silbernen) Haften, an denen die Bäuerinnen des Kt. Baselland mittelst geflochtener Lederriemen die Klappmesser aufhängten. Wir konnten davon 10 Stück in verschiedener Aus-



führung und ebenso ein zugehöriges Messer mit Riemen bei Hrn. Meyer in Sissach erwerben. Ebendaher stammen zwei Stricknadelbehälter („Strickhölzchen“), die im Schürzenband getragen wurden. Bedeutungsvoll durch ihre magische Form sind auch die dreieckigen Ohrringe von Gold, wie sie namentlich die Männer in der Urschweiz gegen Gicht oder Augenkrankheiten tragen. Wir erhielten solche, auch blumenförmige, von Frau A. Sarasin-VonderMühl überwiesen. Primitiver in bezug auf Material und Herstellung sind die Kirschkerketten, wie sie im württembergischen Unterland jetzt von Kindern, ehemals jedenfalls auch von Erwachsenen hergestellt worden sind. Die Kirschkerne werden in flache Rindenstücke zur Hälfte eingepresst und die vorstehenden Hälften auf einem Stein abgeschliffen, hierauf werden die halben Kerne umgedreht und dasselbe Verfahren wiederholt, bis nur noch ein Ring übrig bleibt. Die so gewonnenen Ringe werden gespalten und ineinander gehängt. Zur eigentlichen Tracht gehört ein thurgauischer Strohzylinder (Gesch. v. Hrn. E. R. Seiler) und eine reichgestickte Haube aus Klein-Russland, die uns mit andern Objekten derselben Gegend (s. u.) von Hrn. Dreyfus-Brodsky verehrt worden ist. Ein Paar Lederschuhe aus Bosnien schenkte Hr. Dr. K. R. Hoffmann, Holzsandalen (sog. Länderschuhe) Hr. Riggerbach-Woringer, Steig-eisen aus der Innerschweiz Hr. Lörch, Pantoffeln, Handschuhe und eine Tasche aus Portugal Hr. stud. W. Vischer. Beachtenswert sind ferner durch ihre altertümliche Form ein Paar galizische Bauernschuhe, die aus einem zusammengegrafften und mit einem Riemen am Unterschenkel befestigten Stück Leder bestehen.<sup>10)</sup> An Geschenken verdanken wir weiterhin Hrn. Lörch einen ledernen Geldgurt und einen Aufsteckkamm, Hrn. Dr. Häfliger einen Rohstock, Hrn. Dr. A. La Roche einen ungarischen Tabaksbeutel, aus dem Hodensack eines Ziegenbocks verfertigt, Hrn. A. Meyer in Sissach zwei Feuerstahle. Der Unterzeichnete übergab eine silberbeschlagene Tabakspfeife, die er 1896 in Zürich erworben hatte; gekauft wurde eine aus Wurzelknorren zusammengesetzte Zigeunerpfeife.

Die *volkstümlichen Industrien* sind durch Geräte zur Hanfbearbeitung, Spinnerei, Weberei, Wollbearbeitung, Flechtereie, Stickerei und Druckerei nebst zugehörigen Erzeugnissen vertreten. Der Hanfbearbeitung gehören an zwei innerschweizerische Holzkämme zum Abstreifen der Samenkapseln, der Spinnerei vier Spinn-

<sup>10)</sup> Vgl. den Longinus auf dem Echternacher Evangeliendeckel aus dem X. Jh. bei Otte, Handb. d. kirchl. Kunstarchäologie. 5. A. Tafel zu Bd. I, S. 175. Aehnlich die bei Oberflacht in Schwaben gefundenen Bundschuhe, abgebildet bei Weiss, Kostümkunde. 2. A. Bd. II, S. 322.

räder aus Sissach, Klosters, dem Thurgau und dem Kt. Luzern, zwei Haspel und zwei Spulräder aus Binningen und der Urschweiz, der Weberei ein gedrechselter Miniaturwebstuhl, erworben im Brockenhaus, drei bäurische Kissenanzüge, zwei aus Liestal, einer aus Zug, letzterer geschenkt von Frh. *Ithen* in Oberägeri. Eine ganz eigenartige Webetechnik zeigen zwei in Farbe und Dekor gleich merkwürdige Teppiche aus Klein-Russland, die Hr. *Dreyfus-Brodsky* als Dubletten des Museums in Kieff für uns erwerben konnte und uns in höchst dankenswerter Weise als Geschenk übermacht hat. Zur Wollbearbeitung dient ein luzernerischer Kardenstuhl und angeblieh auch zwei durch Hrn. *Wohlgemuth* aus dem Tirol gesandte Holzschlägel, deren Anwendung aber noch nicht genügend aufgeklärt ist. Besser vertreten ist die Stroh- und Weidenflechtereie, der wir in Zukunft etwas systematischer als bisher auf den Leib rücken wollen. Hierher gehören zunächst sechs von Hrn. Prof. *Meier* geschenkte Stuhlsitze, angefertigt von Schreiner *Röthlin* in Kerns (Obwalden) mit jeweilen verschiedenen Flechtmustern, und ein Strohzwirnapparat aus dem Kt. Luzern. Namentlich aber haben die Korbgeflechte eine nicht unwesentliche Bereicherung erfahren. Eine ziemlich alte Technik scheint die Tannwurzelflechtereie zu sein, von der wir schon ein besonders zierliches Specimen aus Obwalden besaßen und nun neuerdings wieder einige primitive Formen aus Graubünden durch Hrn. Prof. *Meier* geschenkt erhielten. Dieselbe Technik weist ein radförmiger Flachkorb auf, in dem die Eisacktaler Bäuerinnen an Maria Himmelfahrt ihre Heilkräuter zum Weihen in die Kirche bringen, während zwei von Hrn. *A. Meyer* geschenkte sog. „Somber“ aus Sissach eher an die Technik der nordamerikanischen Indianer erinnern. Die alte einseitige Marktkorbform mit dem Tragbügel zeigen zwei Exemplare aus Maschwanden und Dottenberg, letzteres geschenkt von Hrn. *Lörch*; ebenso ist durch seine Form ein Kirschkorb aus Dottenberg bemerkenswert.

Von *Stickereien* ist im Berichtsjahre nur wenig eingegangen. Schweizerisch sind davon der Brustteil eines Hochzeitshemdes aus Sissach (Gesch. *Aug. Meyer*) und drei Gürtel aus Evolena (Gesch. *H.-K.*). Eine reiche Bauernstickerei aus Klein-Russland verehrte uns Hr. *Dreyfus-Brodsky*. Aus der *Klöppelei* erwähnen wir ein ausgerüstetes Klöppelkissen (erw. im Brockenhaus), aus der Stoffdruckerei zwei in Mülhausen hergestellte, von Hrn. *Jehl* daselbst geschenkte bäuerische Baumwolltücher.

Die Industrie leitet uns zum *Handwerk* hinüber. Der Müllerei und Bäckerei gehören an einige Brotschaukeln („Schüssel“), eine mulde und 13 Mehlsäcke mit aufgemalten Namen und Wappen;

12 davon aus den Kt. Luzern und Zürich, einer von Schloss Kastelen im Aargau, von Hrn. *Fr. Haller* in Basel geschenkt. Eine sehr willkommene Gabe waren zehn Stück Gerbergeräte, die uns Hr. *Raillard-Schmidt* in Basel verehrte, um so mehr als dieses Handwerk bis jetzt in unserer Sammlung gefehlt hat. Die Sattlerei ist vertreten durch eine Lederkluppe, die Kuferei durch eine Reifzange und ein Gesellenbuch (Gesch. v. Hrn. *Karle*), die Töpferei durch eine Lehmschaufel und die sechs verschiedenen Stadien eines bleiglasierten Bauertellers (Gesch. v. Hrn. *Franz Baur*), die Schmiederei durch einiges Gerät aus dem Tirol, während anderes, wie Hobel, Ziehmesser und Klüpfel (Gesch. *Lörch*), Schindelspalter, Gewindeschneider usw. allgemeinerer Verwendung sind. Ein von Hrn. *Lörch* geschenktes grosses Hackmesser dürfte wohl der Metzgerei (?) zuzuweisen sein. In das Gebiet der Metallergasie und Metallurgie schlägt ein Bleizugapparat nebst Zubehör und ein Kupfeschweizpfännchen, beide aus der Urschweiz.

Auch die *Fischerei* ist um einige beachtenswerte Stücke vermehrt worden. Von unserer bewährten Gönnerin Fr. *Ithen* in Oberägeri erhielten wir ein Hechtnetz vom Aegerisee, eine Reuse vom Untersee wurde durch Hrn. stud. *Bächtold* für uns erworben; einen Aalstecher und eine jetzt verbotene Form des Schollenstechers erhielten wir nebst zwei Netzstricknadeln und einem Maschenbrettchen durch Vermittlung von Hrn. Dr. *Häberlin* in Wyk auf Föhr.

In das Kapitel der *Jagd* sind die Fallen zum Fang von Vögeln, Mäusen, Ratten, kleineren Raubtieren und Schlangen zu rechnen, die uns aus dem Aargau, der Innerschweiz (teilweise als Geschenk von Hrn. *Lörch*), dem Tirol und Baden zugegangen sind; ebenso ein Loekkäfig aus dem Tirol. Auch zwei Pulverhörner primitiver Form sind erworben worden.

Ein ganz neu angeschnittenes Gebiet ist das der *Waffen*. Kostbare Waffensammlungen anzulegen, liegt nicht in unserm Programm. Da aber die Waffe zu den ältesten Instrumenten der Menschheit gehört, so sollte die Entwicklung derselben in einer ergologischen Sammlung nicht fehlen. Der Anfang ist freilich bescheiden: es sind zwei Morgensterne („Trüssel“) aus Adligenschwil, wie sie noch bis ins 17. Jahrhundert hinein in der Schweiz von den Bauern angefertigt worden sind; immerhin darf die mit Eisenspitzen versehene Keule als primitive Waffe bezeichnet werden.<sup>11)</sup>

Und nun die *Landwirtschaft*. Da seien zuerst die vier Pflüge genannt, um die die an sich schon stattliche Pflugsammlung ver-

<sup>11)</sup> Eine mit der unsrigen völlig übereinstimmende Form ist bei Demmin. Die Kriegswaffen, S. 790, nach der Theodosiussäule in Konstantinopel (IV. Jh.), abgebildet.

mehrt worden ist. Aus Schöz im Kt. Luzern stammt ein von Hrn. Dr. *Paul Sarasin* geschenkter Pflug mit Vorwagen; derselbe stellt eine besonders schwere Form des sog. Aargauer Pfluges dar, weist aber als Abweichung von dem Normaltypus eine merkwürdig zierliche Schar und dafür zwei grosse unmittelbar hintereinandergestellte Sech auf. Das zweite Stück hat Hr. Dr. *Fritz Sarasin* uns in Brindisi erworben; es ist ein sehr einfach konstruierter und leicht gehaltener Typus ohne Sech und Streichbrett, die Gabeldeichsel lässt auf ein einziges Zugtier schliessen. Ebenfalls sehr altertümlich ist ein Pflug aus dem französischen Département Hte-Loire, eine durch Hrn. Dr. *Hans Stehlin* vermittelte Spende von Hrn. *Philis* in Senèze. Im Prinzip an den bereits vorhandenen Auvergnier Pflug erinnernd, weicht er von diesem doch wieder insofern ab, als er an Stelle der eingelassenen Eisenstange eine an dem Fuss befestigte Schar besitzt. Auffallend sind die ohrenartig zu beiden Seiten des Fusses schräg rückwärts verlaufenden Rundpflocke, die offenbar dazu dienen, eine Furchenböschung zu streichen. Einen ganz andern Aufbau zeigt der durch Hrn. Dr. *Emil Fischer* in Bukarest geschickte rumänische Pflug. Derselbe enthält ausser der Schar ein deutliches, wenn auch kleines und natürlich noch völlig flaches Streichbrett; besonders charakteristisch an ihm ist jedoch die am vordern Teil des Grendels angebrachte Gleitkufe, ein Vorläufer des eigentlichen Räderpfluges. Von grösseren Geräten sei sodann eine grobgerippte Dreschwalze (russ: kotók, d. i. „Rolle“) aus dem südrussischen Gouv. Jekaterinoslav genannt, die von Hrn. stud. *Rempel* besorgt und uns freundlichst von Hrn. Pfr. *S. Preiswerk-Sarasin* geschenkt worden ist. Das Stück ist um so beachtenswerter, als diese Dreschart in der sonst so weitblickenden Abhandlung „Zur Geschichte der Dreschgeräte“ von *Meyer-Lübke* („Wörter und Sachen“, Bd. I S. 226) nur in Südfrankreich, Spanien und Italien nachgewiesen ist. Im Kt. Aargau wurde eine ältere Form der Kornfege („Windmühle“), ein Heuschroter und zwei Heurupfer erworben; wir erwähnen ferner Sicheln, Sensen, Dangelgeräte, Schossgabeln, Rechen, Trügel, Wald- und Spaltsägen, Gertel, Wald- und Rebmesser von verschiedener Form und Herkunft, als weniger häufig vorkommende Stücke: einen sorgfältig geschnitzten Weidenspalter, ein Stickeisen aus Baselland zum Einrammen der Rebstecken und ein von Hrn. *Aug. Meyer* geschenktes Pfropfgerät („Zweij-Gschirr“). Das primitivste Stück dieser Gruppe ist aber ein Bienenstock aus Inden (Wallis); derselbe besteht lediglich aus einem ausgehöhlten Nussbaumklotz, der oben mit einem Deckel geschlossen wird und unten mit zwei ausgeschnittenen Fluglöchern versehen ist (Gesch. H.-K.). Zur Bienen-



wirtschaft gehören auch einige von Hrn. *Lörch* geschenkte hölzerne Bienentröglein.

In der Gruppe *Viehwirtschaft* möge eine Anzahl Kuhschellen, Rollen, Zäume, Brenneisen (ein österreichisches mit Wappen von Hrn. *Brüderlin-Ronus* geschenkt) und ein Hufmesser (Gesch. *Aug. Meyer*) untergebracht sein, unter dem *Transportwesen* ein Ochsen-geschirr aus Root, ein Joeh, ein Ziegengeschirr, zwei Kummete und ein Räf aus der Innerschweiz: als Geschenke wurden uns übergeben: von Hrn. stud. *W. Vischer* ein mit bunter Wollknüpferei dekoriertes Mauleselgeschirr aus Estremoz (Portugal), von Frau *Riggenbach-Iselin* das von Deputat *Huber* angefertigte Modell eines Krahn an der Basler Schifflände.

Besonders vielseitig ist die *Milchwirtschaft* ausgebaut worden, was namentlich der schönen Schenkung von Hrn. Prof. *John Meier*, bestehend aus einer vollständigen Sennhüttenausrüstung aus Obwalden, zu verdanken ist. Dieses Obwaldner Milchgerät umfasst allein 39 Stück, darunter das riesige Kupferkessi, der Turner, der Schottentrog u. a. m. Ausserdem haben wir Hrn. Prof. *Meier* noch einen Milchmessstab und eine Volle aus Graubünden zu verdanken. Einen Kesseluntersatz schenkte Hr. Regierungsrat *Bucher* in Kerns, einen Strohring, Milchmessstab und Vollenhalter Hr. *Lörch*, ein Stossbutterfass Fr. *Ithen*; erworben wurden einige Aufrahmgefässe, Brenten, Eimer, Kessel und ein Drehbutterfass.

Ein sehr weitsehichtiges und vielgestaltiges Gebiet ist das des *Volksbrauchs*, das sich mit dem Spiel und dem Volksglauben nicht nur nahe berührt, sondern vielfach geradezu unentwirrbar verflieht. Zum eigentlichen Volksbrauch rechnen wir die Masken, die ja auch heute noch die verschiedenste Verwendung finden. Vier hölzerne Fastnachtsmasken aus dem Sarganserland, teilweise bekannte Figuren aus dem Volke vorstellend, sind von Hrn. *Zindel-Kressig* (Schaffhausen), einige papierene aus Württemberg von Hrn. *Wittich* (Pforzheim) geschickt worden, während vier dämonischer aussehende Tiroler Masken einem St. Niklausspiel entnommen sind. Ihnen reiht sich eine über 6 m lange Niklauspeitsche aus dem Kt. Zug (Gesch. v. Fr. *Ithen*) und eine badische Dreikönigsausrüstung an, wie sie von den am 6. Januar umziehenden Kindern getragen wird. Fastnachtsruten und zugehörige Scheiben aus der badischen Nachbarschaft wurden uns von Hrn. Prof. *Rütimeyer* zugewendet, eine Karfreitagsklapper aus Rheinfelden von Hrn. Prof. *Meier*, während vier Palmsonntagszweige aus der Innerschweiz und dem katholischen Württemberg käuflich erworben wurden. In das Kapitel der Familienbräuche schlagen ein: zwei von Fr. *Ithen* geschenkte Hochzeitsnastücher aus dem Kt. Zug, eine Schaffhauser Brautkrone



älteren Stils (Gesch. v. Hrn. *E. R. Seiler*), mehrere Taufzettel und ein bei Traueranlässen getragener Mantel aus Dottenberg (Gesch. *Lörch*), in das des kirchlichen Brauchs drei Fronleichnamskronen aus der Urschweiz (wovon eine von Hrn. *Lörch* geschenkt). Von einzelnen Gegenständen zum Volksbrauch sei noch folgendes erwähnt: ein Stock, dessen Griff einen Kalbskopf mit einem Fisch im Maul darstellt, und der im Tirol (Umgebung von Bruneck) beim Aufbieten zu einem Kälberessen herumgetragen wurde: ein neuer Beitrag zu dem alten Rechtsbrauch des Aufbietestockes. In diesem Zusammenhang mag auch gerade der zierlich geschnittene Wallfahrtsstock aus St. Andreae bei Brixen angeführt sein, der von sog. Betweiblein getragen wurde, die als Stellvertreter eines Andern die Wallfahrt unternahmen; also auch dies wohl ein ursprünglicher Botenstock.<sup>12)</sup> Mehr zur Unsitte als zur Sitte gehört ein Totschläger aus Reigoldswil (Gesch. *Aug. Meyer*) und ein Schlagring aus derselben Gegend. Die Gruppe *Spiel* hat im Berichtsjahre keine unwesentliche Bereicherung erfahren, indem namentlich eine Anzahl Kinderspielzeuge, wie eine primitive Armbrust, ein Pfeilbogen, eine Pfeilschleuder, eine Steinschleuder, zwei Knallbüchsen, ein primitives Holzkanöchen (Gesch. Dr. *R. La Roche*), ferner hölzerne Soldaten (ebenso) und eine bäuerische Puppenwiege neu hinzugekommen sind. Zwei zierliche Spielarbeiten gingen uns geschenksweise zu: von Hrn. Dr. *R. La Roche* eine appenzellische Bauernstube mit papierenen Figuren und eine von Hrn. *Riggensch-Woringer* in enghalsiger Flasche zusammengesetzte Kreuzigung Christi aus dem Muotatal. Als *Musik-* oder *Lärminstrumente* seien zwei im Ober-Elsass gekaufte Pfeifen erwähnt, die uns von Hrn. Dr. *Major* verehrt worden sind, und von denen namentlich die eine, am 11. Mai bei der Gangolf-Kapelle im Gebweilertale feilgebotene durch ihre votivkopffähnliche Form Interesse beansprucht; ferner sieben Rindenpfeifen aus Baden, ein Paar (spanische ?) Kastagnetten und ein (südtalienisches ?) Tamburin, letztere beiden Gegenstände geschenkt von Frau *Stüchelberg-Brüstlein*. Als erstes Requisite zu einer Stiergefechtsausrüstung verdanken wir Hrn. stud. *W. Vischer* zwei portugiesische „bänderillas“, das sind die von den „bänderilleros“ auf den Stier geworfenen bunt aufgeputzten Wurfhaken. Zum *Sport* endlich gehören ein Paar Schlittschuhe älterer Form aus Basel.

In das Gebiet des *Rechts*, der *Verfassung* und *Verwaltung* dürfen zu verweisen sein die sog. „Zeugen“, d. h. kleine Tonplättchen,

<sup>12)</sup> Vgl. K. v. Amira, Der Stab in der germ. Rechtssymbolik. (Münchner Sitzungsberichte Ph.-H. Kl. XXV). 1909.

auf deren Oberfläche ein Pfeil eingepresst ist und die unter die rohgehauenen Grenzsteine gelegt werden, um die Richtung der Grenzlinie anzuzeigen. Zwei Exemplare aus Stein a. Rh. wurden von Hrn. stud. *H. Bächtold* geschenkt. In dieser Gruppe sei auch untergebracht ein lederner Feuereimer mit Wappen der Sidler von Hünenberg und endlich einige Masse und Gewichte älterer Zeit.

Besondere Aufmerksamkeit haben wir von jeher den Gegenständen aus dem *Aberglauben* und der volkstümlichen *Religion* gewidmet, da sie nicht selten auf vorchristliche Kulturstufen zurückweisen. Da ist vor allem das Amulett zu nennen, das durch einige recht interessante Stücke vertreten ist. Geschenkt wurden von Hrn. Prof. *Bellucci* in Perugia, dem ersten Kenner auf diesem Gebiet, fünf italienische Amulette: ein neolithisches Steinbeilchen gegen Blitzschlag, ein Stern-Korallenanhänger in Herzform gegen Behexung, eine Edelkorallenkugel für regelmässige Katamenien, eine trübweissliche Achatkugel zur Bewirkung reichlicher und guter Muttermilch und eine durchlochte Papstmünze von 1740 gegen die „Gichter“ der Kinder, von Hrn. Prof. *Hartwich* in Zürich ein Hahnenknochenamulett aus der Mark Brandenburg gegen Fieber, erworben ein eiförmiges Kinderamulettchen aus Dottenberg und ein Zigeuneramulett, welches in einem roten Wollappen drei mit einem roten Faden umwundene Büschel roter Haare eingenäht enthält und von Schwangeren zum Schutz des Kindes um den Hals getragen wird. Mit diesen berühren sich enge die in einem Täsechen umgehängten oder im Hause sorgsam aufbewahrten Faltsegen mit Heiligenbildchen, Kräuterschnitzeln, Miniaturstatuettchen u. a. zur Abhaltung von Seuchen (namentlich Pest) und Wetterschlag. Wir haben davon sieben Stück, namentlich aus der Innerschweiz, erhalten. Es folgen die mehr kirchlichen Skapuliere (Gesch. *Lörch* und *Stückelberg*) und Kissenamulette mit Heiligenbildern, die Agathenzettel gegen Feuersbrunst, Haussegen, Wettersegen, Himmelsbriefe und ähnliche im Volksglauben verwendete Gegenstände. Auch die in Rom hergestellten Agnus-Dei spielen im Volksglauben eine erhebliche Rolle; drei, darunter ein besonders grosses vom Jahre 1775, wurden im Kt. Zug erworben. Reliquien wurden als Umrahmung von Heiligenbildern oder religiösen Symbolen oder in Kreuzform aufgeschmückt an die Wand gehängt (zwei soleher Objekte stammen aus Rheinfelden, andere aus der Urschweiz), oder in Kapseln mitgetragen (drei Stück aus Dottenberg) oder in Schachteln aufbewahrt (drei aus Schwyz). Eine bereits vorchristliche Sitte war das Darbringen von Weibegeschenken, sei es in Form von Bildern, wie eines vom Jahre 1787 aus dem Kanton Luzern, oder von Gegenständen, Figuren, Gliedern usw., wie sie

auch dies Jahr wieder, wenn auch viel spärlicher, eingelaufen sind: zwei Holzexvotos, Gesicht und Auge, aus dem Kt. Wallis sind durch ihre Form beachtenswert (Gesch. II.-K.). Ferner seien hier die Weihwassergefässe genannt, von denen wir ein zimmeres aus dem Kt. St. Gallen durch Hrn. Aufseher *Mindel*, ein irdenes durch Hrn. *Lörch* geschenkt erhielten, Statuetten eines Stallheiligen und einer alpbeschützenden Muttergottes wurden im Tirol erworben, Tonstatuetten bis zu ganz minimier Grösse in der Urschweiz: ausserdem Kruzifixe, Grabkreuze, Rosenkränze, Weihwasserwedel, Wallfahrtsmedaillen teils schweizerischer, teils ausländischer Herkunft.

Dem *israelitischen* Kultus gehören an: ein „Mesussah“ (deutsch „Pfosten“) d. i. eine Blechhülse, welche ein auf Pergament geschriebenes Gebet enthält und am Türpfosten angebracht wird, damit nichts Unreines über die Schwelle komme, und ein „Chanukah“ genanntes Lampengestell, das während der Makkabäerfeier verwendet wird. Beide Objekte wurden von Herrn Lithograph *Wolf* geschenkt, während wir eine bronzene Lampe aus Lengnau Hrn. *Dreyfus-Brodsky* zu verdanken haben.

Noch ganz unklar in bezug auf ihren Gebrauch ist eine uns von Hrn. Dr. *R. La Roche* überwiesene angebliche „Wünschelrute“, die sich seit Generationen in einer Berner Familie befunden haben soll. Sie zeigt zwei ungleich lange vierkantige Fischbeinstäbe, die in zwei Messingeicheln auslaufen und durch ein verschiebbares Messingband verbunden sind.

Manches aus der Gruppe Religion wäre natürlich auch im volkstümlichen *Bildwerk* unterzubringen, da ja das Heiligenbild, wie unser Wort „Helgen“ zeigt, in älterer Zeit einen Hauptbestandteil der „Imagerie populaire“ überhaupt bildete. Grosses Interesse hat bei Hrn. Architekten *Zell* aus München unsere Kollektion von Malereien hinter Glas geweckt, die er grossenteils mitsamt den Rahmen der Oberammergauer Industrie zuweisen konnte, während ein anderer hervorragender Sammler süddeutscher Bauernkunst, Herr *Spiegelhalter* in Lenzkirch, brieflich mitteilte, dass ein Haupt-Produktionsherd dieser Industrie in Röthenbach im Schwarzwald zu suchen sei, wohin sie ungefähr im Jahre 1720 aus Böhmen eingeführt worden sei. Ferner wurden Heiligenbilder, Glückwunsch- und Denkkzettel, Hochzeitssprüche, Jahrmartkzettel, Rebusbildehen usw. erworben. Als Geschenke verdanken wir: Hrn. *E. R. Seiler* ein drolliges Silhouettenbild mit der Geschichte Josephs und die Darstellung einer Schröpfzene, Hrn. *Ed. Klein* eine Kreuzigung Christi (Malerei hinter Glas), Hrn. Prof. *Stückelberg* einen holländischen Bildverszettel.

Zum Schlusse erübrigt uns noch, einige *Varia* aufzuführen, die sich in obige Rubriken nicht leicht einreihen liessen. Es sind einige *medizinische* Geräte: ein geschnitztes Aderlassettui aus dem Baselbiet, eine hölzerne Beinschiene aus dem Kt. Schwyz und ein Apothekerkästchen aus Graubünden, letzteres als Geschenk von Hrn. Prof. *Meier*; ferner sei hier eine uns von Hrn. Prof. *Stückelberg* überwiesene Taschensonenuhr (?) dankend erwähnt, während drei von Frau Dr. *Bruppacher* in Zollikon eingeschickte korbsiebartige Objekte, bis anhin noch nicht bestimmt werden konnten.

Auf die einzelnen Gebiete verteilen sich die im Berichtsjahre erworbenen und geschenkten Gegenstände wie folgt: *Hausbau* und Zubehör 17, *Hausrat* und Küchengerät (ohne Keramik) 207, *Geschirr* 199, *Glas* 14, *Gebäck* 17, *Tracht* und Zubehör 50, *Holzschnitzerei* 19, *Bildwerk* 34, volkstümliche *Industrien* 57, *Handwerk* 75, *Jagd* 11, *Waffen* 3, *Transportwesen* 9, *Landwirtschaft* 47, *Viehwirtschaft* 13, *Milchwirtschaft* 52, *Volksbrauch* nebst Spiel, Sport, Musikinstrumenten 82, *Volks glauben* und *Religion* 110, *Volksmedizin* 4, *Bücher* 3, *Varia* und *Unbestimmbares* 17.

### Namensverzeichnis der verehrl. Donatoren der Abteilung Europa.

#### a) Gegenstände haben geschenkt:

(Die beigefügte Zahl bedeutet die Anzahl der geschenkten Gegenstände.)

Herr <i>P. Amans</i> , Basel . . . . . 1	Herr <i>Dr. Alfr. LaRoche</i> . . . . . 2
" <i>W. Baader</i> †, Basel . . . . . 1	" <i>Dr. René LaRoche</i> . . . . . 15
" <i>H. Bächtold</i> , Basel . . . . . 13	" <i>J. Lörch</i> , Lindencham . . . 134
" <i>A. Burgheer-Alder</i> , Basel . . . 1	" <i>Dr. E. Major</i> , Basel . . . . . 2
" <i>Fr. Baur</i> , Basel . . . . . 6	" <i>Prof. John Meier</i> , Basel . . . 70
" <i>Prof. G. Bellucci</i> , Perugia . . . 5	" <i>A. Meyer</i> , Sissach . . . . . 20
" <i>R. Brüderlin-Ronus</i> , Basel . . . 6	" <i>J. Mindel</i> , Basel . . . . . 1
Frau <i>Dr. Bruppacher</i> , Zollikon . . . 3	" <i>Prof. K. Nef</i> , Basel . . . . . 2
Herr <i>Reg. Rat Bucher</i> , Kerns . . . . 1	" <i>Dr. K. Paravicini</i> , Basel . . 100
" <i>J. Dreyfus-Brodsky</i> , Basel . . . 5	" <i>P. Philis</i> , Senèze . . . . . 1
" <i>Dr. Th. Engelmann</i> , Basel . . . . 1	" <i>S. Preiswerk-Sarasin</i> , Basel . . 1
Frau <i>Faesch-Schloth</i> , Basel . . . . . 2	" <i>A. Raillard-Schmidt</i> , Basel . 10
Herr <i>Dr. E. Fischer</i> , Bukarest . . . 1	Frau <i>Riggenbach-Iselin</i> , Basel . . . 1
" <i>Dr. J. A. Häfliger</i> , Basel . . . . 7	Herr <i>Riggenbach-Woringer</i> , Basel . . 2
" <i>Fr. Haller</i> , Basel . . . . . 1	" <i>Prof. L. Rütimeyer</i> , Basel . . . 3
" <i>Prof. Harlwich</i> , Zürich . . . . . 1	" <i>Dr. F. Sarasin</i> , Basel . . . . . 1
" <i>Dr. K. R. Hoffmann</i> , Basel . . . . 1	" <i>Dr. P. Sarasin</i> , Basel . . . . . 1
" <i>Prof. E. Hoffmann-Krayer</i> , Basel . . . . . 8	Frau <i>A. Sarasin-VonderMüllh.</i> Basel . . . . . 2
Frl. <i>A. Ithen</i> , Oberägeri . . . . . 12	Herr <i>B. Segal</i> , Basel . . . . . 1
Herr <i>Jehl</i> , Mülhausen . . . . . 2	" <i>E. R. Seiler</i> , Basel . . . . . 4
" <i>Karle</i> , Basel . . . . . 1	" <i>G. Seligmann</i> , Basel . . . . . 2
" <i>Ed. Klein</i> , Basel . . . . . 2	" <i>G. Stehelin-Kellermann</i> Basel . . 3
" <i>Ph. Labhardt</i> , Basel . . . . . 2	" <i>Dr. G. Steiner</i> , Basel . . . . . 1



Herr <i>J. Stuber</i> , Basel . . . . . 8	Herr <i>Weber-Greminger</i> . . . . . 1
„ Prof. <i>E. A. Stüchelberg</i> , Basel . . . . . 7	„ <i>E. Wittich</i> , Pforzheim . . . . . 1
Frau <i>M. Stüchelberg-Brüstlein</i> , Basel . . . . . 4	„ <i>A. Wolf</i> , Basel . . . . . 2
Herr stud. <i>W. Vischer</i> , Basel . . . . . 16	Anonym (während der Ausstellung) . . . . . 3

### b) Geldgeschenke:

(ausser den Gaben zur Deckung des Ausstellungsdefizits, vgl. oben S. 198)

Herr <i>F. Hoffmann-LaRoche</i> . . . . . 500.—	Frau <i>A. Sarasin-VonderMühl</i> . . . . . 20.—
„ Dr. <i>K. R. Hoffmann</i> . . . . . 50.—	Herr <i>A. Vischer-Krayer</i> . . . . . 20.—
Frau <i>M. Bachofen-Vischer</i> . . . . . 30.—	„ Prof. Dr. <i>Burckhardt-</i> <i>Werthemann</i> . . . . . 10.—
Herr u. Frau <i>R. Forcart-Bachofen</i> . . . . . 20.—	„ Prof. Dr. <i>John Meier</i> . . . . . 10.—
„ <i>R. Gemuseus-Passavant</i> . . . . . 20.—	„ <i>G. Zimmerlin-Boelger</i> . . . . . 10.—
„ <i>Max Krayer</i> . . . . . 20.—	
„ <i>G. Krayer-LaRoche</i> . . . . . 20.—	

Allen Gebern sei für ihr fortgesetztes Wohlwollen unser wärmster Dank ausgesprochen.

*E. Hoffmann-Krayer*,

Vorsteher der Abteilung Europa.

## Ethnographische Pharmakologie.

Dem früher geäusserten Wunsche, eine pharmakolog.-ethnograph. Abteilung in der Sammlung für Völkerkunde einzurichten, ist in bescheidener Weise dieses Jahr nachgekommen worden.

Es sind vorläufig aus alten pharmakologischen Beständen zehn interessante Artikel ausgewählt worden, über welche das Mitglied, das die Abteilung übernommen hat, nachfolgende Notizen zusammengestellt hat.

*Bezetta rubra*. Roter Schminklappen, Tournesol, Spanischer Flor, Bezetten, Baumwollstoffe, wurden in Cochenilleabkochung gefärbt; kam früher besonders aus der Türkei zu uns. Sie wurden als Schminkmittel und dann aber auch als Reagenz an Stelle des spätern roten Lakmuspapieres verwendet.

Die blauen Schminklappen *Bezetta coerulea*. In Südfrankreich wurden die Leinwandlappen mit dem Saft des Lakmuskrautes *Grozophora tinctoria* getränkt und dann in Gefässe gelegt, worin sich mit Urin befeuchteter Kalk befand, wodurch dann die grüne Farbe durch die ammoniakalische Zersetzung in blaue umgeändert wurde. Die blauen Schminklappen wurden ebenfalls an Stelle des spätern blauen Lakmuspapieres als Reagenz verwendet.

Württ. Ap. Pharmacopoe v. 1760 hat: *Bezetta rubra*, rote Farbflecklein 1 Loth 16 Kr. *Bezetta coerulea*, blaue Farbflecklein 1 Loth 12 Kr.



*Dentes Apri.* Eberzähne, Wilde Schweinszähne. Die gebogenen Hauzähne von *Sus Scropha* L. Bestehen aus phosphorsaurem und kohlen-saurem Kalk.

Im Hortus Sanitatis Augsburg, Schönsperger 1488 nicht erwähnt, dagegen in *J. J. Becher, Parnassus illustratus* sind sie erwähnt. Er sagt:

„Die Sau, das wüste Thier, / der rechte Juden Feind,  
Gibt sieben Stücke die / aus ihr gebräuehlich seind“

und dann weiter:

„Schweinszähne / die pflaget man / auch an dem Hals zu tragen  
Man sagt die Quartan / die thun sie so verjagen.“

(Quartan — Febris quartana — viertägiges Fieber.)

Im Kommentar dazu heisst es: „Dass die Schweinsbein an dem Hals getragen / die Quartan vertreiben / möchte mancher glauben / es wäre ein Aberglauben / gleichwohl hat es seine natürliche Ursachen / wird desshalb unter die Amuleta gerechnet / von welehen in meinen philosophischen Schriften ein mehreres zu sehen.“

Der Stadt Basel Apotheker Tax v. 1647 hat: Apri dentes, Eberzahn oder Wildschweinzahn 1 Loth: 4 Schilling.

*Lapis Calaminaris.* Gallmey = Galmei *Cadmia fossilis*. Gelbliches Mineral oft in stalaktitischer Form, enthält hauptsächlich kohlen-saures Zink mit Kieselzink, Eisen und Tonerde. Daraus wird durch Schlemmen und Trocknen in Trochiseenform hergestellt:

*Lapis Calaminaris præparatus.* Wurde hauptsächlich gegen Augenkrankheiten gebraucht. —

In Wirsung Newes Artzneybuch Heidelberg 1572: Wird zu Augenrötin empfohlen. „Nimm ein Lot Tutia, mach sie glühend und lesehe sie 15 mal in Rosenwasser ab, klein gerieben, dazu thu Gallmey 1 Lot. Dieses Augenwasser wird zur Rötin hoch von den Alten gepriesen.“

Ferner war es auch Bestandteil des berühmten schwarzen Stich- und Wundpflasters und auch des alten Falkensteinerspflaster gegen Hau- und Stichwunden, wozu die Vorschriften ebenfalls bei Wirsung.

Der Stadt Basel Apotheker Tax von 1647 hat für *Lapis Calaminaris* = Gallmey 1 Lot = 8 Pfenning.

*Lapis Lynceis.* Luhsstein, Katzenstein, Donnerstein, Druidenstein, Alpschoss. — *Caraunius, Dactylus idaeus, Belemnites.* — Die in der Jura- und Kreideformation vorkommenden Belemniten, die inneren Skeletteile ausgestorbener Tintenfische. Sie bestehen hauptsächlich aus kohlen-saurem Kalk.

Im Hortus Sanitatis und *Parnassus illustratus* nicht erwähnt. Dagegen empfiehlt ihn Wirsung Newes Artzneybuch Heidelberg

1572 in verschiedenen Vorschriften als Gries treibendes und Stein brechendes Mittel: u. a. „Nimm bereites Bockblut 1 Loth, Luchsstein, Krebsstein, Pfersiehkern je ein Quintehen Peterling und Eppichsamen je 1 Loth, brauch davon morgens, mittags und abends in Bonenwasser so lang, bis sich der Stein ergibt und kein Gries mehr erseht.“

In der Stadt Basel Apotheker Tax von 1647 als Lapis Lynceis. Luchsstein 1 Loth = 1 Schilling.

*Lapis Spongiarum*, Schwammstein. — Findet sich in den Meerschwämmen als knollige Einschlüsse in Form schaliger Concretionen, besteht hauptsächlich aus kohlsaurem Kalk mit Meer-salz imprägniert. Wurde früher gepulvert gegen Kropf gebraucht.

Wirsung Newes Artzneybuch Heidelberg 1572 erwähnt ihn ausser gegen Kropf noch in verschiedenen Rezepten gegen Gries und Stein. Eines davon lautet: „Nachmals mag man zu stärkerem greiffen / also Glasaschen / Hasenköpf und Bachstelzenaschen / bereites Bocksblut / Schwammstein / Judenstein, aus welchen Stücken man Sirup, Konfekt, Pillen und was man dergleichen will, maehen mag.“ —

Der Stadt Basel Apotheker Tax von 1647 hat für 1 Loth = 1 Schilling. Die Württembergische Pharmakopoe von 1760 1 Loth = 3 Kreuzer.

*Millepedes*, Kellerassel, Kellersesel. Millepedae, Caulipedes, Aselli. Die getrockneten Tiere von Armadillo vulgaris, Lah (oniscus Armadillo L.). Sie wurden als harntreibendes Mittel in Pulverform, als Latweg, Sirup und Tinktur gebraucht.

Im Hortus Sanitatis sind sie nicht erwähnt. H. J. Beeher in Parnassus illustratus, Ulm 1662, sagt:

„Die Keller Eselgen / so man nennt Schäfelein  
Ihr Pulver treibet stark / und nützet in dem Stein.“

Im Commentarius dazu heisst es: „Eselgen findet man in Kellern, unter dem Stein, an feuchten Orten. Man dörret sie und machet sie zu Pulver. Dosis 1 Scrupel, nimmt solches in aqua aliqua appropriata ein. Der öftere und zu grosse Gebrauch dieser Eselgen bringet nicht geringen Schaden.“

Der Stadt Basel Apotheker Tax von 1647 führt dieselben nicht. Dagegen hat die Strassburger Apotheker Tax von 1722 ein Quintlein = 1 Schilling 4 Pfennig.

*Mumia Vera* = *Mumia aegyptiaca*. Ursprünglich Stücke ächter ägyptischer Mumien. Die *Mumia vera* des Handels wurde schon von alters her bis auf unsere Zeit meist künstlich dargestellt und aus

einer Mischung von Asphaltpulver, Weihrauch, Aloe und Koloophonium mit Knochenstücken zusammengeschmolzen.

Im Hortus sanitatis von 1488 heisst es: „Mummia latinae et graece: Dye wirdigen meister sprechend auch dass dieses funden werd in den gräbern darinne die todten liegen die do gebälsamet worden. Wan es ist vor alten zeyten gewesen dass man die todten leichnam mit Balsam und mit Mirra besteecket. Und das geschicht noch heut des tags in dem heydnischen lande bey babylonien, wann gar viel balsams do selben ist. Dy selbigen leut die füllen der todten hyren (Hirn) und den ruckmeissel mit balsam, aloe und mirra und von der kraft und hitze des balsams zeuhet es an sich das geblüthe in das hyren und darin wird es gekochet und darnach trucknet es und verdorret und wird verwandelt in eine herre materien und das heysset denn mummia. Und dieses ist der best mummia der schwarz ist und der do klare ist und der do hat einen starken gerauch.

Der meyster Rasis spricht: das mummia gut sey dem hauptwee das sich erhebt von kalter feuchtunge, und benimmet auch die lemde in den gelydern des eingenommen also gross als ein gersten koren wieget mit meyoran wasser. . . . . Zu dem andern für die fallende sucht. Zu dem dritten den dye do bedunket sy haben mucken vor den augen fliegen.“

J. J. Beeher in Parnassus illustratus Ulm 1662 sagt: Menschenfleisch-Mumia.

Die Mumi resolviert geronnenes Geblüth  
Vor Milzesstechen und vor Husten es behüt.  
Blähung und Wind des Leibs, verhaltne Weiberzeit  
Zwey Quintlein öffnen die, zum Pulver seynd bereit.

Der Stadt Basel Apotheker Tax von 1647 hat für 1 Loth 3 Schilling 4 Pfennig.

*Stineus marinus*. = Meerstinz. Von *Seineus officinalis* Laup (*Lacerta seineus* L.). Zu der Gruppe der Eidechsen gehörend, in Aegypten, Griechenland u. s. w. lebend. Das ganze Tier wird nach Entfernung der Eingeweide getrocknet und in aromatische Kräuter, hauptsächlich Lavendelblüten verpackt in den Handel gebracht. Wurde als harntreibendes Mittel und als Aphrodisiacum gebraucht und entweder in Substanz eingenommen oder als Decoct verwendet. Ausserdem war es Bestandteil verschiedener Theriake und Mithridate.

Hortus sanitatis von 1488 sagt: „Wasser Eidechs. *Seineus* latine et graece (sic sind daselbst abgebildet). Avicena in seinem andern buch spricht dass dieses sey ein thierleyn und das findet man in egypten und lombardien. Dieses ist gestalt gleich den heuschrecken allein das nit flügel hat diese fischlein salzet man und

darnach so lässt man die dorren. Diese fischleyn gegessen mit Dyamar gatiton oder Diapendion (Latweg) meret fast sere coitum, das ist fleischliche begehrunge“ und J. J. Beeher im Parnassus illustratus Ulm 1662 sagt:

„Die Scincen trocknet man / doch thut ihr fett davon  
Ein Drachma treibt das Gift / erhält darin die Cron.“

Der Stadt Basel Apotheker Tax von 1647 hat: Meerstinz  
1 Stück = 12 Schilling, 4 Pfenning.

*Tutia*. Hüttenrauch, = grauer Ofenbruch. Syn. *Tutia alexandrina*, *Cadmia fornacum*. Beim Schmelzen der Zinkerze und beim Messingbrennen legt sich ein Beschlag von grauer und weisser Farbe an den Wänden der Oefen an. Der Beschlag ist etwas zusammengesintert und besteht hauptsächlich aus unreinem Zinkoxyd.

Hortus sanitatis von Hanns Schönsperger, Augsburg 1488:  
„Ein stein also genannt *Tutia latinae et grece Thucia*. Serapio in dem Buch aggetoris in dem Capitel *thucia* spricht das *thucia* sey ein stein und komet aus der erden auch komet *thucia* aus dem ofen. *Thucia* hat mancherhand farbe, der eyn ist weiss, der ander grün, der dritt citrinfarbe. Der weiss ist der best und der subtilst, seyn tugend ist kelter. Auch sprechend etlich meister das *thucia* komme aus den mettallen als aus gold, silber und aus bley. Der aus bley komet ist der best nach dem ersten. *Thucia* soll genützet werden zu den artzneyen der augen. Etlich meister sprechend das diess gemacht werde mit künsten von etlichen kräutern und bleteren, als von den bleteren des fygenbaumes. Item von den bleteren der maulbeeren, diese gedorret in einem ofen und darnach gepulvert. Aber dyss hat nit also grosse krafft als da von yme do selbst wächset an dem erdryehe oder an den Metallen. Von *thucia* lies das buch pandectu das 86 capitel findet du wie dyss gemacht wird oder wo das herkommt.“

J. J. Beeher Parnassus illustratus Ulm 1662 heisst es Hüttenrauch:

„Mein Name heisset Hüttenrauch  
Ich bin ein böser schlimmer Schmauch  
Verlassen hab' ich meinen Leib  
Nirgend beständig ich verbleib  
Dieweil ich solches hab gethan  
Ist niemand der mich zwingen kann  
Da aber ich verlier das Gift  
Durch Kunst, wie weiset aus die Schrift  
Dem Menschen und dem Vieh ich dann  
In vielen Stücken helfen kann

Bereit mich recht und hab gut Acht  
 Dass du mir haltest gute Wacht  
 Sonst bin ich Gift und bleibe Gift  
 Weh dem den's ungefähr betrifft.

In der Basler Apotheker Tax von 1647 1 Loth Tutia =  
 Hüttenrauch = 2 Schilling.

*Ungulae Aleis* = Elen's oder Elendsklauen. Die Klauen von  
*Cervus Aleis* L. Das Pulver wurde früher gegen Epilepsie ange-  
 wendet. Auch wurden Ringe aus den Klauen gedreht und gegen  
 Epilepsie und Krämpfe getragen.

Im Hortus sanitatis nicht erwähnt.

Dagegen sagt Christoph Wirsung in seinem Arzneibuch Heidel-  
 berg 1572: „Vom Vergicht der Kinder: Nimm drei junge Alstern/  
 so noch nicht flegen / Ellendsklauen 3 Quentlein / Hirschhorn klein  
 gefeilet 2 Quentlein / distiliers / und brauchs wie oben / Es soll  
 bewährt seyn.“ Ferner Capitel 132: „Vergicht oder fallend Sucht  
 der betragten. Ellend Klaw. Es ist ein gemeiner Wahn / ein Ring-  
 lein von Ellendklaw an die Finger gesteckt oder sonst wie man  
 wölle / bey sich getragen / helfe für das Vergicht und fallenden  
 Wehetagen / Ich habbs offft versucht / aber keinerley Hülf be-  
 funden.“

J. J. Becher im Parnassus illustratus Ulm 1662:

„Das Elend Thier das giebt die Nerven und die Klawen/  
 Man darff um andere Stück nicht viel herumerschauen/  
 Man bindet um das Glied / die Nerven in dem Krampf  
 Ein Scrupel Elendsklaw / die frais erlegt im Kampf.“  
 (Frais = Kindergicht.)

In seinem Commentarius dazu sagt er u. a.:

„Das Elend / Thier in der Gestalt wie ein Hirsch / doch  
 grösser / furchtsam / sehr mit dem schweren Leid behafft / welchs  
 grossen Elends halber es auch Elend genannt — und weiter: Ins-  
 gemein ist von den Elendsklauen zu merken / dass sie nicht alle  
 gut seind / dann aus den Weiblein dienen sie nicht / Die Klawe  
 muss von dem lebendigen Tier abgeschnitten werden / von dem  
 hintern rechten Fuss / in festo assumptionis et Nativitatis Mariae /  
 dann um diese Zeit geht das Elend in die Brunst. Wer weiteren  
 Bericht von dem Elend begehrt / der lese Andream Baccium, dann  
 er von dem Elend ein absonderlich Buch geschrieben.“

Der Stadt Basel Apotheker Tax von 1657 hat für Elends-  
 Klawen gross 1 fl., klein 13 Schilling 4 Pfening. — Die Würt-



tembergische Pharmakopoe von 1760 setzt für das Loth Ungulae alcis 10 Kreuzer an.

*Th. Engelmann,*

Vorsteher der Abteilung ethnographische Pharmakologie.

### **Anthropologisches Kabinett.**

Aus den Sammlungen, welche Herr Dr. *A. Masarey* in Süd-Amerika angelegt hat, wurden zwei wichtige Schädel erworben, erstlich der eines männlichen Feuerländers aus einem Muschelhaufen der Insel Feuerland und zweitens ein ausserordentlich stark deformierter Inkaschädel, den der Genannte selber in einem altperuanischen Gräberfeld bei Huacho an der peruanischen Küste ausgegraben hat. Als Geschenk wurden der Sammlung überwiesen ein Kabylenhädel von Herrn Prof. *L. Rüttimeyer*, ein ägyptischer Mumienschädel, den seiner Zeit Herr Prof. *Alb. Socin* in den Ruinenfeldern von Memphis (Sakkara) ausgehoben hat, von Herrn Dr. *Christ-Bach*, alemannische Schädel- und Skelettreste aus einem Gräberfeld, Neuwyler Strasse 18, Basel, von Herrn Dr. *Karl Stehlin* und ein Gipsabguss des Neandertalschädels von *P. u. F. Sarasin*.

*Fritz Sarasin,*

Vorsteher des anthropologischen Kabinettes.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [22\\_1911](#)

Autor(en)/Author(s): Sarasin Paul Benedict

Artikel/Article: [Bericht über die Sammlung für Völkerkunde des Basler Museums für das Jahr 1910 172-220](#)